

Litzmannstädter Zeitung

Die GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf. Sammelnummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsrabi), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

24. Jahrgang

Mittwoch, 19. November

Nr. 321

Die sibirischen Reserven Stalins werden geopfert

Höchst lehrreiches Londoner Geständnis

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 19. November.

Die Sowjets haben sich gezwungen gesehen, sibirische Divisionen in den mittleren und nördlichen Abschnitt der Front heranzuziehen. Diese bemerkenswerte Mitteilung wird der Öffentlichkeit durch militärische Sachverständige der britischen Nachrichtenstellen gemeldet. Nach deren Darstellung sind die Bolschewisten damit beschäftigt, ihre Truppen hinter der Front zu reorganisieren. Sie hätten hierzu, so sagen die britischen Berichter weiter, „die best ausgebildeten Winterkampftuppen“ herangezogen.

Die Auffrischung der Meldung ist typisch für die Fälschermethoden der britischen Agitation. Bisher haben nämlich dieselben englischen Nachrichtenstellen stets behauptet, daß die Bolschewisten in Sibirien noch über beträchtliche Reserven verfügten, die die besten Winterkampftuppen der Welt darstellten; aber Stalin wolle diese Reserven erst in den Kampf werfen, wenn die Deutschen die Wolga erreichen sollten. Es kennzeichnet also in Wirklichkeit die bedrängte Situation der Bolschewisten, wenn sie diese Truppen, die ausdrücklich für einen anderen Zweck aufgespart waren, jetzt in den Kampf werfen wollen.

Der Schlag von Kertsch hat die Sowjets so schwer getroffen, daß sie den Verlust der wichtigen Stadt noch immer nicht eingestehen wagen. Immerhin sprechen Moskauer Betrachtungen jedoch von der „Gefahr für Kertsch, Sewastopol und für Nordkaukasien“. Dies letzte ist besonders aufschlußreich; denn der Kaukasus ist der Punkt, auf den die Briten mehr denn je wie gebannt starren, seitdem nun an der Meerenge von Kertsch die deutschen Geschütze stehen und den gegenüberliegenden Landzipfel der Halbinsel Taman unter artilleristische Wirkung nehmen können. Man fürchtet in London verstärkt um die Zukunft der eigenen Nahost-Position und läßt eine deutliche Nervosität nicht nur auf der heimatischen Insel, sondern auch im Nahen Osten selbst erkennen, wo die neuen deutschen Erfolge offensichtlich Eindruck gemacht haben. Jedentfalls meldet sich dort erneut die Aufstandsbewegung gegen die Briten sowohl im Irak wie in Nord-syrien.

Es ist somit nicht verwunderlich, daß es in England um die angeblich im Nahen Osten aufzurichtende „Zweite Front“ wieder still geworden ist. Im übrigen wird das ganze monatelange britische Gerede von der „Zweiten Front“ jetzt noch einmal treffend beleuchtet durch die sang- und klanglose Verabschiedung des Admirals Sir Rober Keyes. Dieser alte Draufgänger war mit der Aufgabe betraut, sogenannte „Kommandos“ zu organisieren, eine Art von Marinesturmabteilungen, wie sie bei Landungen an fremden Küsten benötigt würden. Jetzt stellt sich heraus, daß Keyes bereits vor einem Monat gegen seinen Willen kaltgestellt wurde, daß Churchill sich aber ängstlich hütete, diese Nachricht in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Das geschah nicht etwa, weil die Vorschläge von Keyes dem britischen Kriegs- und Marineministerium nicht kühn genug erschienen wären, ganz im Gegenteil: In einem am Montag in London herausgegebenen neuen Buch empfiehlt Keyes Churchill, jetzt genau so kühn gegenüber dem Kontinent zuzugreifen wie während des Welt-



Der Hafen der von deutschen und rumänischen Truppen eroberten Stadt Kertsch auf der Krim (Atlantic, 2.)

krieges bei seinem „glorreichen“ Gallipoli-Unternehmen. Wörtlich schreibt Keyes: „Churchill hat heute eine Chance, die ihm vielleicht nicht noch einmal gewährt wird. Aber auch eine Chance hat ihre Lebensdauer und muß zur rechten Zeit ausgenutzt werden. Die ganze Welt wartet darauf, zu erfahren, wie, wann und wo die britische Offensive eingeleitet werden soll, die allein uns den Sieg schenken kann.“

Churchill hat den Mann, der diese kühnen Pläne und Zumutungen hegte, abhelfern lassen. Er hat damit selbst den besten Kommentar zu den in dem Buch vorgetragenen Ideen gegeben.

USA. — Englands Erbe

Von Hans Glebsattel

Über 14 Millionen BRT. feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums haben die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe im Seekrieg gegen England versenkt. Die Versorgungsschiffahrt Englands ist damit schwer getroffen, und England hat sich genötigt gesehen, alle zur Verfügung stehenden Reserven für die Versorgungsschiffahrt einzusetzen. Diese Reserven lagen vor allen Dingen in den außerhalb der Versorgungsschiffahrt der heimatischen Insel betriebenen Linien auf allen Weltmeeren. England beschäftigte vor dem Kriege mehr als ein Drittel seiner Handelsflotte außerhalb der Englandfahrt. Rund 5 bis 6 Millionen BRT. englischer Schiffe waren als Frachtführer für fremde Nationen auf allen Weltmeeren tätig. Sie verkehrten zwischen den Staaten des Empire und in reinen Auslandsverkehr. Diese Flotte trug wesentlich dazu bei, die Stellung Englands im Welthandel zu festigen. Diese Schifffahrtslinien brachten England große Frachteinnahmen und verschafften außerdem den britischen Unternehmungen, Agenturen, Handels- und Produktions-Gesellschaften in allen Teilen der Welt, sowie den Versicherungen Geschäftsöglichkeiten, Kommissionen, Provisionen, Vermittlungsgebühren, Prämieinnahmen und dergleichen, wie diese Unternehmungen umgekehrt den englischen Schiffen Frachten besorgten. Die Weltgeltung des englischen Pfundes Sterling beruhte mit auf der Tätigkeit dieser englischen, im Auslandsverkehr fahrenden Handelsflotte sowie auf ihrer Zusammenarbeit mit den wirtschaftlichen Unternehmungen und Niederlassungen. Die Engländer sind infolge der Verluste im Seekrieg gezwungen, diese im Auslande als Frachtführer tätigen Schiffe zurückzurufen, um sie in der Versorgungsschiffahrt der heimatischen Insel einzusetzen. Sie haben den großen Rückmarsch aus der Welt-schiffahrt antreten müssen. Damit gehen ihnen nicht nur die Frachteinnahmen verloren, die England für die Zahlungsbilanz dringend braucht, sondern ganz allgemein ist eine Schwächung der wirtschaftlichen Stellung und des wirtschaftlichen und damit politischen Einflusses Englands die Folge davon. In den fremden Häfen, in denen die britische Flotte nicht mehr erscheint oder immer seltener wird, werden auch die britischen Agenturen und Handelsgesellschaften nicht mehr in Anspruch genommen. Es kommt hinzu, daß sich England genötigt gesehen hat, einen erheblichen Teil seiner ausländischen Investitionen zu liquidieren, so daß die Einnahmen hieraus fortfallen und dazu der mit diesen Investitionen verbundene wirtschaftliche Einfluß auf andere übergeht. Vor kurzem hat in Neuyork eine gemeinsame englisch-amerikanische Außenhandlungsstagung stattgefunden, auf der mitgeteilt wurde, daß die britischen Einnahmen aus Investitionen in Übersee, die im Jahre 1938 noch 200 Millionen Pfund betragen hätten, bis jetzt um zwei Drittel zurückgegangen und daß noch weitere Verluste zu erwarten seien.

Der große Erbe aber ist USA. Amerikanische Handelsschiffe treten in steigendem Umfange an die Stelle der britischen in den bisherigen britischen Schifffahrtslinien, vor allen Dingen im Südatlantik und Pazifik. Im Fernen Osten ist es zum erheblichen Teil auch Japan, das die britische Erbschaft in der Schifffahrt antritt. Das gilt vor allen Dingen für China, wo die japanische Flotte in den Häfen mehr und mehr an die Stelle der englischen tritt. Die britische Schifffahrt ist gezwungen, sich immer mehr auf die reine Versorgungsschiffahrt für die heimatische Insel, und hier auch wieder auf die Nordatlantikkfahrt zu konzentrieren. Die Versorgung der britischen In-

Vernichtende Schläge gegen Sewastopol

Weitere Teile des Donez-Beckens besetzt / Wieder 21000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 18. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim führten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichtende Schläge gegen die Festungswerke und Hafenanlagen von Sewastopol. Hierbei wurden ein großer Frachter versenkt, ein Zerstörer und ein Handelsschiff beschädigt.

Die Operationen im Donez-Becken wurden nach Besserung der Witterungs- und Wegeverhältnisse fortgesetzt. Der Feind wurde aus seinen stellenweise zäh verteidigten Feldstellungen geworfen. Weitere Teile des Industriegebietes wurden besetzt. Mehrere unter Dampf stehende Güterzüge fielen hierbei durch überraschenden Zugriff in unsere Hand.

Im hohen Norden zerstörten Kampfflugzeuge sowjetische Barackenlager westlich der Kandalakscha-Bucht.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad sowie gegen Flugplätze im Wolodga-Gebiet.

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik und im Nördlichen Eismeer vier bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT. und einen Bewacher.

Im Seegebiet um England griffen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht feindliche Geleitzüge ostwärts Lowestoft an. Drei größere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der englischen Südost- und Südwestküste.

Staatsbegräbnis für Udet vom Führer angeordnet

Der tödliche Unfall des Generalflugzeugmeisters / Ein vorbildliches deutsches Fliegerleben fand seine Erfüllung

Berlin, 18. November

Der Generalflugzeugmeister Generaloberst Udet erlitt am Montag, dem 17. 11., bei Erprobung einer neuen Waffe einen so schweren Unglücksfall, daß er an den Verletzungen auf dem Transport verschied.

Der Führer hat für den auf so tragische Weise in Erfüllung seiner Pflicht dahingegangenen Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

In Anerkennung der hervorragenden Leistung des im Weltkrieg in 62 Luftkämpfen siegreichen Jagdfliegers und in Würdigung der hohen Verdienste beim Aufbau der Luftwaffe hat der Führer den Generalobersten Udet durch Verleihung seines Namens an das Jagdgeschwader III ausgezeichnet.

iz. Mit dem vom deutschen Volke tief betrauertem tragischen Tod des Generalobersten Udet hat sich ein kühnes Fliegerleben vollendet. Udet war uns allen mehr als der mit seinen 62 Siegen erfolgreichste lebende Jagdflieger des Weltkrieges, der Beherrscher des Segelfluges und der Vollbringer tollkühner Akrobatentouren in der Luft. Er war der populärste deutsche Flieger schlechthin, der die Fliegerei zu einer wirklichen Kunst ausgebildet und die Technik seiner Kunst dienstbar gemacht hat. Sein unerschrockenes Kampftum, sein leuchtendes Vorbild für den jugendlichen Nachwuchs und seine große Organisationskunst haben Udet neben einem Boelcke, Immelmann und Richthofen in die erste Reihe der deutschen großen Fliegerhelden gestellt. Udet's überaus großes Können kam zur vollen Entfaltung, als Reichsflugminister Göring seinen alten Frontkameraden beim Aufbau der neuen

deutschen Luftwaffe in hervorragenden Stellungen einzusetzen wollte. Udet's Verdienst daran, daß sich die deutsche Luftwaffe in allen bisherigen Feldzügen durch ihre unbestrittene Überlegenheit als kriegsentscheidend beweisen konnte, ist ungeheuer. Welche Verdienste sich Udet beim Aufbau unserer Luftwaffe erworben hat, das wird wohl erst die spätere Geschichtsschreibung feststellen können, wenn einmal die Akten über diese zu den größten



Generaloberst Udet, der Fliegerheld des Weltkrieges, mit den beiden erfolgreichen Jagdfliegern dieses Krieges, Oberst Mölders und Oberstleutnant Galland. (PK. Spieth-HH.)

nationalen Leistungen gehörende Tat des Führers, des Reichsmarschalls und seiner Mitarbeiter geöffnet werden können.

Wie Ernst Udet gelebt hat, so ist er gestorben: im Dienst des Vaterlandes bei der Erprobung einer neuen Waffe, einer Aufgabe, die sich der Generalflugzeugmeister immer selbst vorbehalten hat. So reißt sein Tod eine schmerzliche Lücke. Sein Geist aber wird fortleben als Vorbild soldatischer Tatkraft.

Generaloberst Ernst Udet stand im 46. Lebensjahr. Fast sein ganzes Leben widmete er der Fliegerei. Schon als 14jähriger hatte er, der am 26. April 1896 in Frankfurt/Main als Sohn eines Ingenieurs geboren war, sich in Niedersachau mit Gleitflugversuchen befaßt. Im Weltkrieg kam Ernst Udet, der 1914 bis 1918 an der Westfront stand, schon 1915 zu der damals jungen Luftwaffe als Jagdflieger.

Auch in den Jahren nach dem Weltkrieg blieb Udet der Fliegerei treu. Nach dem Neuaufbau der Luftwaffe war 1936 Udet im Reichsministerium als Oberst zunächst Chef des technischen Amtes; am 1. April 1938 zum Generalleutnant befördert, erhielt er im Februar 1939 das neugeschaffene Amt des Generalflugzeugmeisters.

Nach dem siegreichen Polenfeldzug und dem Sieg im Westen, an denen gerade die Luftwaffe in hervorragender Weise beteiligt war, erhielt Udet, der am 1. April 1940 zum General der Flieger befördert worden war, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Im Wehrmachtbericht hieß es damals: „General Udet hat der Fliegertruppe eine Rüstung geschmiedet, die kriegsentscheidend ist.“

Am 19. Juli wurde Udet zum Generalobersten befördert.

Wir bemerken am Rande

Da half die ganze Mathematik nichts. Der Professor für Mathematik an der Moskauer Universität S. P. Iwanow, dem es wegen der pausenlosen deutschen Luftangriffe bereits vor einiger Zeit in der Sowjethauptstadt zu ungemütlich geworden war und der es darum vorgezogen hatte, sich aufs Land zu verflüchtigen, hatte das Unglück oder vielmehr, wie der Herr Professor selbst ehrlich zugibt, das Glück, daß sein Refugium südlich Moskaus dieser Tage von deutschen Soldaten besetzt wurde. Im Gefühl seiner jetzt vollständigen Sicherheit — er habe, so meinte er, nun gar nichts mehr von den deutschen Bomben zu befürchten — gab Iwanow ein anschauliches Bild von den Verhältnissen, die in Moskau bereits vor drei Wochen herrschten, als er die Stadt verließ. Ein Fliegeralarm jagte den anderen. Die Wohnungen hatten kein Licht, da das Elektrizitätswerk gestört war. Die Bahnhöfe wurden von den Familien der hohen bolschewistischen Funktionäre gestürmt, die natürlich als erste ausrissen. Die Schulen wurden mit sämtlichen Lehrern geschlossen zum Barrikadenbau eingesetzt. Schließlich meinte der Professor, bei dem nach der Erlösung von der sowjetischen Knechtsherrschaft offensichtlich noch ein Rest seines verschüttelten Humors zum Vorschein kam, der bolschewistische Nachrichtendienst sei doch zu unzuverlässig gewesen, sonst hätte er sich „mit mathematischer Genauigkeit“ ausrechnen können, daß sein Dörchen bald von den Deutschen besetzt werden würde.

Ein Seitenstück zu dem Lagebericht des Professors aus Moskau sind die Erzählungen der aus Leningrad zu den deutschen Soldaten geflüchteten Einwohner, deren Zahl sich infolge der in der Stadt herrschenden unerträglichen Zustände von Tag zu Tag vermehrt. Sie berichten u. a., daß die ganzen südlichen Stadtteile evakuiert werden mußten, weil sie durch die unauthoritären deutschen Bombardierungen in ein regelrechtes Kratergelände verwandelt worden seien.

So sieht es in den beiden größten Städten der Sowjetunion nach Berichten aus, die nicht von der bolschewistischen Zensur frisiert und nicht von den plutokratischen Lügenhelfern ins Gegenteil umgearbeitet, sondern die — kurz gesagt — wahr sind! hp.

sel soll in möglichst großem Umfange von USA. aus erfolgen, um die Anfahrt zu verkürzen und die noch zur Verfügung stehende Tonnage möglichst auszunutzen. Amerikanische Schiffe bringen Waren aus dem Südatlantik und dem Pazifik nach nordamerikanischen Häfen, wo sie dann von englischen Schiffen abgeholt werden.

Diese Veränderungen in der Weltseefahrt können selbstverständlich nicht ohne Rückwirkung auf den Außenhandel der Länder bleiben, aus deren Häfen die britische Flagge verschwindet und in denen die britischen Interessen liquidiert und abgelöst werden, und damit auf den gesamten Welthandel. Die USA. stoßen in mächtigem Auftrieb vor. Die Rechnung für das Leih- und Pachtmaterial ist bereits präsentiert worden. Roosevelt hat die Öffnung des britischen Empires für den amerikanischen Handel, die Benutzung sämtlicher Stützpunkte im gesamten britischen Empire und den Rückzug des britischen Handels aus Südamerika verlangt. England hatte 1932 aus seinem Empire mit Hilfe der Ottawa-Verträge mit Präferenzen für die englischen Waren eine Art wirtschaftlichen Großraum geschaffen. Die USA. verlangen nun, daß die amerikanischen Waren mit den englischen im gesamten britischen Empire gleichgestellt sein sollen. Das bedeutet praktisch eine wirtschaftliche Auslieferung des Empires als Kolonie an die USA. Denn, da die britischen Waren sich nur mit Hilfe von Vorzugszöllen in den Empireländern halten konnten, sind sie auf gleichem Fuße mit den amerikanischen Erzeugnissen nicht konkurrenzfähig. Außerdem ist England gegenwärtig gar nicht lieferfähig, teils, weil es die verlangten Exportwaren nicht herstellen kann, teils weil es nicht über die Schiffe verfügt, die die Waren hinaustragen. Es ist klar, daß die USA.-Geschäftsleute ihre Schifffahrt nach den eigenen Exportinteressen einrichten, und nicht nach den britischen. Was Südamerika anlangt, so hat England nach dem Rückzug aus der Schifffahrt auch seinen Rückzug im Exporthandel bereits angetreten und sich den USA. gegenüber verpflichtet, den britischen Exporthandel in einem bestimmten Umfange einzuschränken. Die USA. ihrerseits erstreben mit den südamerikanischen Staaten Stabilisierungsabkommen, die Herstellung einer festen Relation zum Dollar, so daß die USA. jederzeit in der Lage sind, den englischen Konkurrenten mit Hilfe von Währungsmanipulationen aus dem Felde zu schlagen. So gerät England immer mehr in Abhängigkeit von den USA. Der Krieg ist für die Engländer recht kostspielig geworden: Verlust eines großen Teiles der Handelsflotte, Rückzug aus der Weltseefahrt, Verlust der ausländischen Investitionen, Rückzug aus dem Welthandel, Verlust der Exportmöglichkeiten, Verlust der Empireländer als Absatzmärkte. Die Lage Englands wurde treffend in dem Vortrage gekennzeichnet, den Mr. Walter Butterworth vom Handelsamt in Washington auf der oben erwähnten Außenhandlungsstagung in New York gehalten hat: „Bis zum Kriegsausbruch hing die britische Prosperität weitgehend von hohen internationalen Rohstoff- und Warenpreisen ab, weil England an ihnen als Kapitalanleger in Übersee sowie als Händler und Frachtführer im internationalen Warenmarkt verdient. Wenn England, wie nach Kriegsende zu erwarten ist, wesentlich verarmt sein wird, ist es auch unfähig, so viele Rohstoffe wie früher zu importieren. Damit entfällt auch eine wesentliche Stütze der Weltpreise und dadurch ist wieder eine zusätzliche Entwertung der England verbliebenen Weltinvestitionen zu erwarten. Aus dem ganzen ist abzuleiten, daß Englands einzige wesentliche Nachkriegseinnahme eine erhöhte Ausfuhr sein wird. Daraus ergibt sich ein gewisser Interessenwandel, nämlich billige Einfuhr und teure Ausfuhr. Um England diese Politik zu ermöglichen, müßten die Vereinigten Staaten britischen Waren größere Absatzmöglichkeiten bieten. Englands Nachkriegschicksal hängt von der Einfuhrpolitik der Vereinigten Staaten ab.“

Auf Wunsch der britischen Militärbehörde hat die ägyptische Regierung die französischen, spanischen und japanischen Konsulate geschlossen.

Kalte Gespräche in den Hotelzimmern von Samara

Kindliche Plaudereien am ungeheizten Kamin / Radio Moskau warnt die Sowjetarmisten vor dem Überlaufen

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters Lissabon, 19. November

In den schlecht geheizten Hotelzimmern von Samara, die man in aller Eile in amtliche Dienststellen und Büros für ausländische Korrespondenten umgewandelt hat, gibt man sich an den nun hereingebrochenen kalten Wintertagen allerlei erwärmenden Wunschträumen hin. So meldet z. B. der Vertreter von „New York Post“, man diskutiere zur Zeit besonders eifrig über die — kommende Frühjahrs offensive. Die Phantasie eilt zähneklappernd vor Frost sogar noch weiter und begnügt sich nicht mit einer einzigen Offensive. „In zunehmendem Maße“, so berichtet der Amerikaner ganz ernsthaft, „bespricht man hier große konzentrische Angriffe an vielen Stellen der Erde, und zwar unter Beteiligung aller gegen die Achsenmächte kämpfenden Staaten.“ Die Revanche der Besiegten und Geschlagenen besteht, wie dies öfters vorkommt, auch in Samara in allerlei Rachtträumen gegen den siegreichen Feind.

Der amerikanische Korrespondent hat wohl selber die Komik dieser Situation herausgefunden, denn er fügt hinzu, die Sache habe natürlich sehr viele Wenn und Aber. Z. B. hänge eine solche Offensive von der Moral der sowjetischen Truppen ab. Dieser Hinweis auf die nicht mehr voll zuverlässige Moral der Sowjetarmee ist um so bemerkenswerter, als erst Montag der Sowjetfunk sich scharf gegen das Überlaufen zu den Deutschen wandte und die Hinrichtung eines solchen Deserteurs sehr

drastisch schilderte. Ferner müsse, so fährt der amerikanische Korrespondent fort, die weitere Entwicklung der Produktionsfähigkeit der Sowjetunion in Betracht gezogen werden, vor allem das Ausmaß der alliierten Hilfe, das zur Verfügung gestellt werden könne. Schließlich sei auch noch nicht klar, ob eine britische Offensive an irgendeiner Stelle überhaupt möglich sein werde. Das sind, wie man sieht, eine ganze Reihe von Wenn und Aber. Gar nicht zu berücksichtigen scheint man aber in Samara, daß die Deutschen auch noch da sind und im nächsten Frühjahr ihrer Existenz wahrscheinlich sehr kräftig Ausdruck geben werden; denn bisher haben sie sich nach Erfolgen niemals schlafen gelegt wie ihre Gegner zu ihrem eigenen Schaden immer wieder annahmen.

Ganz anders klingt jedenfalls ein amerikanischer Bericht, in dem ein Korrespondent, der sich seit Beginn des Krieges in der Sowjetunion aufhält, nüchtern feststellt, der Mangel an Kriegsmaterial, Munition und Ausrüstungsgegenständen nehme in der Sowjetunion fortgesetzt zu und werde auch weiterhin zunehmen, wenn Großbritannien und die Vereinigten Staaten nicht riesige Mengen an Kriegsmaterial schicken könnten. Der Korrespondent bezeichnet es als überaus zweifelhaft, ob die Reste der Sowjetarmee noch stark genug seien, um von einer mühseligen Verteidigung zu einer Offensive großen Stiles vorzugehen.

Ferner liegen Reuterberichte aus sowjetischer Quelle vor, in denen zugegeben wird,

daß die Schäden, die durch die schweren Angriffe der deutschen Luftwaffe hinter der Front angerichtet werden, immer größeren Umfang annehmen. Das treffe vor allem auch auf die Stadt Moskau zu, deren Verteidigung gegen Luftangriffe immer schwieriger werde, da die Ausgangspunkte der deutschen Luftwaffe jetzt außerordentlich nahe um Moskau herumliegen.

Briten bei Gondar abgewiesen

Rom, 18. November

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

In der vergangenen Nacht griffen feindliche Flugzeuge in fortlaufenden Wellen Neapel an. Die angerichteten Sachschäden sind nicht schwer. In einem von einer Bombe zerstörten Gebäude wurden 28 Personen getötet, die sich außerhalb des Luftschutzraumes aufhielten, weitere 40 Zivilpersonen wurden verwundet. Die Opfer des letzten feindlichen Einfluges auf Catania sind auf insgesamt 30 gestiegen.

In der Cyrenaika schoß die deutsche Abwehr 2 feindliche Flugzeuge ab.

Auf den Fronten von Gondar wurden lokale Angriffsversuche abgewiesen. Feindliche Abteilungen, die sich an einigen Punkten unseren Stellungen näherten, wurden von unseren Truppen in die Flucht geschlagen und ihnen Verluste zugefügt.

124 Panzer in vier Tagen

Berlin, 18. November

Während auch am 17. November zahlreiche verzweigte Gegenangriffe der Bolschewisten im mittleren Abschnitt im deutschen Feuer zusammenbrachen, drang eine deutsche Division im Kampfraum um Moskau in die sowjetischen Stellungen ein und nahm in wenigen Stunden 28 Erdunker. Bei ihren völlig erfolglosen Gegenstoßen verloren die Bolschewisten in den letzten vier Tagen im mittleren Abschnitt allein im Bereich einer deutschen Armee 124 Panzerkampfwagen. Die deutsche Luftwaffe vernichtete allein am 16. 11. gleichfalls im mittleren Frontteil durch Stukaangriffe weitere 15 Sowjetpanzer.

Der Sowjet-Terror im Baltikum

Mailand, 18. November

Nach einem Sonderbericht der Zeitung „L'Italia“ sind in der zweiten Juni-Hälfte nicht weniger als 100 000 Letten und 160 000 Esten verschleppt oder ermordet worden. Besonders traurig ist nach der Darstellung die Lage in Estland, wo der Revaler Erzbischof seit über fünf Monaten spurlos verschwunden ist. Er wurde zusammen mit weiteren 14 Priestern von den Bolschewisten verhaftet und verschleppt. Gerüchten zufolge soll er sich im Gebiet des Ural aufhalten. In Reval haben die Bolschewisten, bevor sie die Stadt aufgaben, auch die kirchlichen Archive geplündert und zahlreiche Dokumente beiseite geschafft. Auch der protestantische Erzbischof von Reval wurde ebenso wie sein Stellvertreter von den Bolschewisten verschleppt.

„Krassin“ im USA.-Hafen Seattle

Drahtmeldung unserer Sch.-Berichterstatters Lissabon, 19. November

Nach Berichten des internationalen Kurzwellessenders Boston ist der sowjetische Eisbrecher „Krassin“ im amerikanischen Hafen von Seattle eingetroffen, um dort überholt zu werden.

Sowjethilfe zieht nicht

Drahtmeldung unserer Sch.-Berichterstatters Lissabon, 19. November

Die bisherigen Ergebnisse der von begünstigten Sowjetfreunden in den britischen Dominien angeregten Sammlungen für die Sowjethilfe sind nach den vorliegenden Berichten außerordentlich enttäuschend. In Kanada wurden ganze 100 000 Dollar aufgebracht, und in Australien hat man sich mit Sammlungen von 2000 Schaffällen begnügt.

Rosenberg vor der deutschen Presse

Berlin, 18. November

Der neuernannte Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Rosenberg, gab bei einem Presseempfang einen Überblick über die geschichtlichen Voraussetzungen und über die ihm aus seinem Führungsauftrag erwachsenden Aufgaben, unter denen an erster Stelle die Beseitigung des bolschewistischen Chaos und damit die Zurückgewinnung dieser Länder für eine neue Ordnung steht.

Der Tag in Kürze

Beim Angriff auf sowjetische Stellungen fiel an der Ostfront Ritterkreuzträger Feldwebel Otto Esko.

Auf englischen Druck hin hat die irakische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Vichy und Tokio abgebrochen.

Der Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte, Feldmarschall Mannerheim, wurde von König Michael I. mit dem Orden „Michael der Tapfere“ ausgezeichnet.

Die meisten türkischen Zeitungen fordern die Regierung auf, für die wichtigsten Lebensmittel Rationierungen und das Kartensystem einzuführen, um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern.

Das japanische Oberhaus stimmte am Dienstag einmütig dem Zusatz-Milliardehaushalt von 3,8 Milliarden zu. Damit hat der Reichstag in zwei Tagen „eine der wichtigsten Vorlagen in der Geschichte Japans“, wie Domei erklärt, verabschiedet.

Das USA.-Justizministerium will die bereits bestehenden Konzentrationslager für Ausländer um das Dreifache vergrößern sowie sechs neue Lager errichten, um „für alle Fälle“ vorbereitet zu sein.

Verlag und Druck: Lissabon: Lissabon-Verlag. Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Will. Mauer. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfaffner. Lissabon-Verlag.

Für Ausgen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

Gegen den Störer der japanischen Politik

Einstimmige Annahme einer Entschliebung durchs japanische Parlament

Tokio, 18. November

Das Parlament billigte einstimmig eine Entschliebung, in der die Regierung aufgefordert wird, ohne Schwanken die festgelegte nationale Politik durchzuführen. „Die größten Hindernisse“, so heißt es in der Entschliebung, „für eine Bereinigung des China-Konfliktes sind die Handlungen feindlicher Nationen unter der Führung der USA. Es ist klar, daß die treibende Kraft hinter dem gegenwärtigen Konflikt zwischen den Achsenmächten und den Völkern Englands, Amerikas und der Sowjetunion das Streben der USA. nach der Weltherrschaft ist. Die unvernünftige Haltung der USA.-Regierung äußert sich in der Weigerung, Japans Programm anzuerkennen, und in den Versuchen, sich darin einzumischen. Das Programm Japans besteht bekanntlich darin, eine nationale Wirtschaft zu erlangen, ein wirtschaftliches Zusammenleben der ostasiatischen Völker und einen allgemeinen Wohlstand zu ermöglichen.“

In der Entschliebung wird eine hundertprozentige Unterstützung der Regierung befürwortet. Sie endet mit den Worten: „Das japanische Volk glaubt, daß keine Möglichkeit zum Aufstieg gegeben ist, ohne daß dieser Kampf durchgeführt wird. Die Vermehrung der Anleihen und Steuern geschieht zu Kriegszwecken.“

Roosevelt hat unterzeichnet

Newyork, 18. November

Roosevelt unterzeichnete das Gesetz, das die Bestückung der USA.-Handelsschiffe und das Befahren der Kriegszonengewässer sowie

Erregung nach der Thronrede König Faruks

Die arabische Aufstandsbewegung in Syrien und dem Irak wächst

Drahtmeldung unsere: Ho.-Berichterstatters

Rom, 19. November

In den arabischen Ländern haben zwei Ereignisse der letzten Tage die Erregung von neuem gesteigert. Zunächst die Thronrede König Faruks zur Parlamentsöffnung, in der er ziemlich unverhüllt erklärt hat, daß die schwierige Lage Ägyptens auf die Anwesenheit der britischen Truppen zurückzuführen sei, und zweitens die Schaffung eines Informations- und Propagandaamtes, zu dessen Chef Sir Monckton ernannt worden ist. Die Errichtung dieser Behörde beweist, daß die Engländer es bisher nicht verstanden haben, die Sympathien der Araber zu erwerben.

Die Aufstandsbewegung in Syrien und im Irak wächst ständig. Arabische Rebellen haben, wie aus Istanbul gemeldet wird, englische Autokolonnen überfallen und mehrere Soldaten getötet. Als Gegenmaßnahme haben die englischen Behörden angeordnet, daß mehrere arabische Dörfer in Brand gesteckt werden. Dabei ist es wieder zu Kämpfen gekommen.

Während seiner Anwesenheit in Bagdad hat der Emir Abdallah von Transjordanien seinen

Zehn Tage von Samara bis Teheran

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 18. November

Die Transportschwierigkeiten in der Sowjetunion haben sich durch das Zufrieren der Wasserwege in fortschreitendem Maße verschlimmert. So wird aus Samara gemeldet, daß dort die Schifffahrt auf der Wolga eingestellt werden mußte, da der Fluß fast ganz zugefroren ist.

Ein weiteres Beispiel über die Schwierigkeiten, die sich nicht nur Material-, sondern auch den Menschentransporten der Sowjets entgegenstellen, gibt eine Schilderung Sir Walter Monstons, des Vertreters des britischen Informationsministeriums, der zusammen mit Litwinow nach einer abenteuerlichen Fahrt am Montagmorgen in Teheran eintraf. Monston erklärte, der Pilot habe eine Notlandung in Baku inmitten großen Schnee-

sturms gerade noch geschafft. Sie seien dann mehrere Tage aufgehalten worden, da das Wetter einen Flug unmöglich machte. Trotzdem seien sie während des Flugs über dem Kaspischen Meer in einen neuen Schneesturm geraten. Der Flug von Samara nach Teheran hat beinahe 10 Tage gedauert.

Schrauben der „Malaya“ zerstört

Von unserem Sch.-Berichterstatter

Madrid, 18. November

Aus Gibraltar verlautet über Algerias, daß das Schlachtschiff „Malaya“ den Torpedotreffer erhalten habe, als die „Ark Royal“ bereits im Sinken war. Das Schlachtschiff sei durch eine Reihe von Zerstörern und Wachbooten gesichert gewesen, die ständig Wasserbomben streuten, was die deutschen U-Boote jedoch nicht am Angriff gehindert habe. Durch den Torpedotreffer seien die Schrauben und eine Welle zerstört worden.

Für die Erinnerung

Unter den ... Kuns (Aar ... mende, 18 ... Winkeljou ... Ungarns ... haben ei ... in der ... dete sich ... dem Abzu ... tete er 1 ... in der Kr ... igsten d ... berichtigt ... hemmung ... nicht nur ... Absicht s ... in Moska

Mit Maso

Ein ru ... Roten-Kr ... gekriegte ... shenski t ... die unge ... gende Ei ... schweste ... Hilleleist ... als Aug ... durch ei ... nachdem ... Tacheka ... nen wur ... eingespe ... zulegen. ... lert. Da ... sich au ... dem alte ... fig Grei ... dient ha ... der ANG ... wurden ... ihr eige ... Die Vol ... und 3 U ... vollstän ... bis 400 ... führt. S ... gerichte

War ... man sie ... sie vor ... innen k ... versuch ... mit Sei ... Kranke ... den Ri ... Gefang

Die ... Wi

Ung ... Kriegss ... ste die ... bel, um ... Wunde ... verbiß ... nicht ... sind M ... burg u ... die we ... vom V ... die D ... ländis ... schon ... baues ... wohnt ... aufbau ... Sch ... gen S ... Ankor ... beme ... vor ... Wie ... zige ... lonne ... schoss ... reißer ... Front ... Stahl ... heute ... versch ... so au ... genü ... kelm ... losen ... berei ... ten. ... vor ... und ... störte ... gebo ... den ... Auf ... des ... Ord ... Auf ... stalt ... Kind ... sind ... zwei ... ben ... Kör ... Leh ... des ... eine ... ben ... wie ... Sch ... ist ... mal ... neu

Jüd Béla Kun — der „Massenschlächter der Krim“

Erinnerungen an jüdischen Sowjetterror / 70 000 Menschen fielen den Tscheka-Mordbanden zum Opfer

Unter den Schandtaten, die die Bolschewisten in der Krim verübt haben, ragt eine besonders hervor: Die Massenschießungen Béla Kuns (Aaron Kohen). Dieser aus Ungarn stammende, 1886 in Szilagytschi geborene jüdische Winkeljournalist hatte die Bolschewisierung Ungarns geleitet. Als nun die Moskauer Machthaber einen gewiegten Terroristen suchten, um in der Krim „Ordnung zu schaffen“, da meldete sich Béla Kun zu dieser Aufgabe. Nach dem Abzug der weißrussischen Truppen richtete er 1921 mit seinen Tscheka-Mordbanden in der Krim ein Blutbad an, das zu den grauigsten der Weltgeschichte gehört; aus dem berüchtigten Budapester Terroristen wurde ein hemmungsloser Massenmörder. Er mordete nicht nur aus Überzeugung, sondern in der Absicht sich bei den Bolschewistenhäuptlingen in Moskau beliebt zu machen.

Mit Maschinengewehren hingerichtet

Ein russischer Arzt, früherer Direktor des Roten-Kreuz-Komitees für die Opfer des Bürgerkrieges in Rußland, Dr. Georg von Lodyshenski teilte dem Roten Kreuz in Genf über die ungeheuerlichen Mordtaten Béla Kuns folgende Einzelheiten mit, die Frau N.N., Oberchwester des Roten-Kreuz-Ausschusses zur Hilfeleistung für die Opfer des Bürgerkrieges als Augenzeugin bestätigte. Sie wäre wie durch ein Wunder aus der Krim entkommen, nachdem die entsetzliche Folter durch die Tscheka hatte erliden müssen. Die Gefangenen wurden nach diesem Bericht in Kellern eingesperrt, wo es unmöglich war, sich niederzulegen. Frauen wurden von Männern nicht isoliert. Das gerichtliche Verfahren beschränkte sich auf die Feststellung, daß der Angeklagte dem alten Heere angehörte. Man erschöß häufig Greise, die in der Freiwilligen-Armee gedient hatten. Das Urteil wurde in Abwesenheit der Angeklagten gefällt. Während des Tages wurden sie gezwungen, für die folgende Nacht ihr eigenes gemeinsames Grab zu schaufeln. Die Vollstreckung geschah meist zwischen 12 und 3 Uhr morgens. Die Verurteilten wurden vollständig entkleidet und in Gruppen von 300 bis 400 Personen nach dem Exekutionsplatz geführt. Sie wurden mit Maschinengewehren hingerichtet.

Waren die Verurteilten zahlreich, so stellte man sie an den Rand des Grabes und erschöß sie vor den Augen derer, die in der Reihe nach innen kamen. Später als sich Fälle von Fluchtversuchen ereigneten, wurden die Gefangenen mit Seilen aneinandergebunden, Invalide und Kranke wurden von den Krankenhäusern auf den Richtplatz mit Lastwagen gebracht. Die Gefangenen erhielten rohen Weizen und etwas

Salz als Nahrung und fast kein Wasser. In Feodosia ließ Béla Kun 7500 Personen erschießen, 12 000 Personen in Simferopol, mehr als 10 000 in Sewastopol, 6000 in Kertsch, mehr als 5000 in Jalta, darunter 17 Krankenpflegerinnen und 3 Ärzte des Roten Kreuzes. In dem Städtischen Krankenhaus von Alupka wurden 272 Kranke und Verwundete, einer nach dem anderen, vor dem Tore der Anstalt erschossen. Die nicht gehen konnten, wurden auf Bahnen getragen. Die Zahl der Opfer Béla Kuns schätzten Zeugen auf 60 000 bis 70 000 Menschen, Männer, Frauen, Greise und Kinder.

Über die Einzelheiten dieser Schandtaten weiß man bis heute nicht viel, denn die Sowjets hüteten sich, der Welt über diese grausame Niedermetzlung Zehntausender von Menschen Rechenschaft zu geben. Wie es scheint, war ihnen diese ungeheuerliche Mörderleistung selbst etwas „gigantisch“. Immerhin: Béla Kun erhielt eine Auszeichnung, er wurde mit dem Orden der Roten Fahne dekoriert.

„Nationale Heimstätte“ für Juden

Aber auch nach Béla Kuns blutigerem Wüten in der Krim hatte die Halbinsel unter der bolschewistischen Herrschaft viel zu leiden. Erinnert sei nur an die darauf folgenden Jahre unbeschreiblicher Hungersnöte, in deren Ver-

lauf ein Viertel der Bevölkerung der Halbinsel ums Leben kam. Durch brutale Enteignungen und die Einführung der Kolchoswirtschaft wurden alle hochstehenden und durch unermüdlichen Fleiß zu Wohlhabenheit gelangten Siedlungen ruiniert, vor allem auch diejenigen deutschen Kolonisten, die durch ihre Arbeitssamkeit und ihre Fähigkeiten dem Land Wohlstand und Kultur gebracht hatten. Als „Kulaken“, „Konterrevolutionäre“ und „Nationalisten“ mußten die Krimbauern zu Zehntausenden ihre Heimat verlassen und in die Verbannung gehen. An ihrer Stelle suchte man mehr als Hunderttausend Juden aus allen Teilen der UdSSR und sogar aus dem Ausland in der Krim anzusiedeln, um dort eine „Nationale Heimstätte für die Juden“ zu gründen. Dieser Plan schlug freilich ebenso fehl, wie die Ansiedlungsaktion im jüdischen Biobidshan-Gebiet. Trotz der großzügigsten finanziellen Unterstützung des Weltjudentums hatten die jüdischen „Kolonisten“ keine Lust, auf dem Lande zu arbeiten. Sie zogen vielmehr in die benachbarten Städte, um dort ihren „nationalen Berufen“ nachzugehen.

Das scharfe Schwert der deutschen Wehrmacht sorgt nunmehr dafür, daß diesem jüdisch-bolschewistischen Spuk in dem ehemals so blühenden Krimlande recht bald ein Ende bereitet wird. Horst Seemann

Koordinierung der Lügen



Zeichnung: K. Stoye / „Bilder und Studien“

Der Direktor im britischen Informationsministerium, Monckton, hat soeben einen Bericht in Samara beendet, dessen Zweck es nach einer Reutermeldung war, „die Koordinierung der Informationsdienste beider Länder herbeizuführen“.

Überall durchziehen Pipe lines das weite Land

Erdleitungen laufen durch Wüsten und Hochgebirge / Die dünnen Arterien vielfach leicht verletzlich

Dort, wo sich der Don in immer breiterem Mündungstrichter dem Asowschen Meer zuwälzt, überkreuzt bei Rostow jene pulsierende Lebensader den Strom, die bis vor wenigen Wochen das kostbare Heizöl von Machatsch Kala am Kaspischen Meer über Newinromynskaja bis ins Donezrevier pumpt. Mit Hilfe dieser Röhrenleitung überwand man den fast verkehrslosen Raum zwischen den beiden großen Binnenmeeren, zwischen denen es keine Schiffsverbindung gibt. Weder Kanäle noch Hochleistungsseisenbahnen sind vorhanden, um die gewaltigen Massen des kostbaren Brennstoffes zu befördern, die nun einmal zur Versorgung und Ausrüstung einer modernen Industrie und einer schlagkräftigen neuzeitlichen Wehrmacht gehören. Dieselmotoren, Flugzeuge und Panzer stehen still, wenn kein Öl vorhanden ist.

Der Transport von Öl durch Rohrleitungen

wurde in den Vereinigten Staaten erfunden, wo heute ein Netz von geradezu unvorstellbar großer Ausdehnung in Betrieb ist. Aber auch die Erdölgebiete im europäischen und asiatischen Nahen Osten bedienen sich des praktischen, verhältnismäßig billigen und leistungsfähigen Beförderungsmittels. Die bekannteste aller Pipe Lines (d. h. auf deutsch: Röhrenlinien) wurde zur Belieferung der britischen Mittelmeerflotte und der Nahostarmee in den dreißiger Jahren im Irak erbaut; unter erheblichen technischen Schwierigkeiten übrigens. Denn bei der Verlegung des fast 2000 km langen Stahlrohres mußten Höhenunterschiede von nicht weniger als 1200 m überwunden werden; außerdem galt es, durch glühenden Wüstensand, durch unwirtliche Steineinöde und eisiges Hochgebirge vorzudringen, bis man die Ölquellen bei Kerkuk und Mossul mit Haditha am Euphrat und von da aus sowohl mit Tripoli in Syrien als auch mit Haifa am Mittelmeer verbunden hatte.

Man weiß, daß diese dünne Arterie in unruhigen Zeiten nur zu oft von den Arabern angeknabbert und unterbunden worden ist, die längst erkannt haben, wie verletzlich die Pipe Line ist. Großbritannien, vertreten durch die Irak-Ölgesellschaft, hat sich daher eine eigene Armee geschaffen, die tagen, tagaus in der Wüste patrouillierte, als an den Krieg noch nicht zu denken war. Heute ist die Ölleitung durch reguläre Einheiten aller Art mit Irak und auf Syrien den ganzen Orient und den, nachdem der britische Überfall auf den Irak und auf Srien den ganzen Orient und seine Freiheitskämpfer auf den Plan gerufen hat. Die Mündung des Ölstromes aber steht unter Dauerwirkung unserer Luftwaffe, die aus zahlreichen Benzintanks und Raffinerien von Haifa bereits einen Haufen alten Eisens gemacht hat. Auch das iranische Erdölgebiet von Schuscher am Mittellauf des Karunflusses steht übrigens durch eine Röhrenlinie mit dem Meer, genauer gesagt, mit dem Hafen Abadan am Schatt el Arab in Verbindung, und zwar schon seit dem Jahre 1912. — Eine erhebliche

Rolle spielen ferner die Ölleitungen, die das Bakuöl durch den Kaukasus zur sowjetischen Versorgungsbasis Batum am Schwarzen Meer sowie nach Maikop in Taurien und von da nach Krasnodar am Kuban bzw. nach Tuapse, dem kleinen Schwarzmeerhafen, fördern. Schließlich seien noch die rumänischen Öllinien erwähnt, die u. a. Ploesti mit Konstanza bzw. mit dem Hafen Giurgiu verbinden.

216 000 km Röhren in USA.

So stattlich sich das Rohrnetz der uns zunächst liegenden Ölgebiete auch ausnehmen mag — ein Zweig davon geht sogar östlich des Kaspischen Meeres von der Uralmündung bis nach Orsk im Uralgebirge — so steht es weit hinter demjenigen der Vereinigten Staaten zurück. Die riesigen Entfernungen und schlechten Ost-West-Verbindungen dieses kontinentgroßen Landes bieten geradezu ideale Voraussetzungen für eine nutzbringende Anlage solcher Leitungen. Allerdings hat es sich in den letzten Monaten gezeigt, daß selbst die 216 000 km Röhren, die von den kanadischen Seen bis zum Mexikogolf reichen, den Mittelwesten kreuz und quer durchziehen und zum Pazifik streben, noch immer nicht ausreichen, um den binnenwirtschaftlichen Rüstungsbetrieb voll auf Touren zu erhalten. Nicht umsonst haben die Yankees daher die 60 Tankschiffe zurückfordern müssen, die sie den Briten überlassen hatten. Sie sollen auch weiterhin zum Übertransport von einer USA-Küste zur anderen Verwendung finden, obwohl bisher im ganzen nur etwa 300 Millionen Faß zu Schiff und rund 1000 Millionen Faß durch Öllinien transportiert worden sind, während der Eisenbahnversand mit noch nicht 50 Millionen Faß überhaupt keine Rolle spielt.

Wenn man zur Zeit in den Vereinigten Staaten eine neue Riesenleitung zwischen den Bohrtürmen in Texas und der Atlantikküste plant, die einmal die längste der Welt sein soll, so ist damit bewiesen, wie außerordentlich brauchbar dieses moderne Transportmittel für den Massenverkehr unserer Zeit ist.

Eine „Heringsinvasion“ in Norwegen

Größte Fänge seit Menschenalter / Wunder der „Heringsgeographie“

Die Herkunft des Herings, der als einer der wichtigsten Volksnahrungsmittel von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist, läßt sich nicht ohne weiteres bestimmen. Wahrscheinlich stammen die alljährlich wiederkehrenden riesigen Heringschwärme aus den Tiefen des Atlantiks. Im Gegensatz zu den Plattfischen pflegt der Hering seine Eier, von denen ein einziges Weibchen 30- bis 40 000 Stück abzusetzen vermag, nicht im freien Wasser, sondern am Meeresboden an Steinen oder Pflanzen abzulagern. Die Laichplätze und -zeiten sind je nach der Rasse verschieden, während die Entwicklung der Eier vom Wassertempo abhängig ist. Vereinzelt kommen Heringe mit stark rot oder violett schillernder Färbung vor, die von den Fischern als „Heringskönige“ bezeichnet werden.

Wie das Norwegische Telegrammbüro meldete, verspricht der diesjährige Heringsfang der größte seit einem Menschenalter zu werden. Er begann, wie immer schon im Frühjahr, um sich dann bis Ende August an der Nordwestküste, den Lofoten und Vesteralea fortzusetzen. Hierauf dauerte es natürlich noch einige Zeit, bis die Fangschiffe heimkehrten und die gewaltige Beute einermäßen zu übersehen war. Norwegen steht im Frieden vor Großbritannien und Deutschland an erster Stelle der europäischen Heringsfischerei, deren Jahresertrag sich im Durchschnitt auf nicht weniger als 1 100 000 Tonnen beläuft. Die norwegischen Treibnetzfischer mit günstig liegenden Fangplätzen bringen ihre Beute frisch zur Verarbeitung an Land. Hauptorte und Stützpunkte hierfür sind Melbo, Moskenesøy, Svolvær und andere Hafenplätze.

Die Strömungen der Nordsee haben auf die Laichbewegungen der Fische und ihre hierdurch bedingte spätere Verbreitung einen nicht geringen Einfluß. Es hat sich aus diesen Beobachtungen und Erfahrungen eine regelrechte Wissenschaft, die sogenannte „Heringsgeographie“, entwickelt, in der Spezialkarten und statistische Zusammenstellungen eine große Rolle spielen. Nach den Ergebnissen neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen ist für das Vorkommen der Heringschwärme und damit die Fangergebnisse der Hochseefischerei die Verteilung des Planktons; der in den Wasserschichten der Meere freischwebenden kleinen Organismen tierischer wie pflanzlicher Art von entscheidender Bedeutung. Ein gewisses tierisches Plankton soll als Nahrung anziehend auf die Heringe wirken, ein bestimmtes pflanzliches Plankton hingegen bei massenhaftem Auftreten die Tiere verschrecken. Man hat versucht, durch Altersuntersuchungen die Stärke der einzelnen Jahrgänge festzustellen und hieraus auf die kommende Fangzeit zu schließen. Leider ist jedoch eine zuverlässige Vorhersage in dieser Richtung nicht möglich, da die Stärke der Jahrgänge nicht der einzige Faktor ist, der den Ausfall der Fangträge entscheidend beeinflußt. Ausländische Sachverständige wollen sogar einen Einfluß des Mondes auf die Fangergebnisse festgestellt haben.

Die „Vagabunden des Meeres“, wie man die Heringe wegen ihrer Unstetigkeit treffend bezeichnet, scheinen demnach höchst romantisch veranlagt zu sein und „Frau Luna“ als den besten nächtlichen Wegweiser zu betrachten.

Die Neuordnung im Ostland schreitet fort

Wieder Schulunterricht / Deutsche Gerichte / Gesundheitskammer

Von unserem ständigen Rigaer le-Mitarbeiter

Ungleich sind die Lose gewesen, die das Kriegschicksal im Ostland verteilt. Hier rastete die stählerne Welle im Sturmschritt vorbei, und ihr blieb keine Zeit zu verhalten und Wunden zu schlagen, dort verweilte der Krieg verbissen und zäh und hinterließ Spuren, die nicht so leicht zu verwischen sind. Seitdem sind Monate vergangen. Die Ruinen in Dünaburg und Libau, die zerstörte Altstadt Rigas, die wenigen Spuren des Krieges am Westrand vom Wolmar und gesprengten Brücken über die Düna und über die kurländische und livländische Aa — alles nur noch Narben, die schon vom Heilungsprozeß des Wiederaufbaues erfaßt sind. Viel stärker als das altegebaute Bild der Zerstörung nimmt der Wiederaufbau die Sinne des Menschen gefangen.

Schon gleich nach der Grenze auf der langen Straße von Tilsit nach Riga begegnet der Ankömmling dem neuen Werden. Erst recht bemerkt er jeden Fortschritt, wenn er schon vor Monaten auf dieser Straße gefahren ist. Wie sah damals diese Straße aus! Eine einzige Staubwolke hüllte die endlos langen Kolonnen des Nachschubes ein, wenn sie an zertrümmerten Tanks vorbei über die nichtabreißende Kette von Schlaglöchern hinweg der Front zufuhren. Heute sind die zertrümmerten Stahlkolosse fast restlos beseitigt, heute sind auch die Tausende von Arbeitern verschwunden, die diese Straße in kurzer Zeit so ausbesserten, daß sie allen Anforderungen genügt. Die zerstörten Städte Tauroggen und Kelme bieten freilich noch immer einen trostlosen Anblick dar, aber hier und da leuchtet bereits frisches Bauholz an zerstörten Gehöften. Und gewiß wird der einzelne Bauer noch vor dem Winter wieder seine festen Häuser und Scheunen besitzen. Die Trümmer der zerstörten Brücken sind vielfach aus dem Wasser geborgen und lagern als groteske Gebilde an den Ufern. Überall zeichnen sich in diesen Aufräumungsarbeiten die konstruktiven Pläne des Wiederaufbaues ab.

Mehr noch als das Sichtbare ist die geistige Ordnung des Gemeinlebens im Ostland vom Auftrieb des Wiedergutmachens und Neugestaltens erfaßt. Überall sieht man wieder die Kinder zur Schule gehen, seit Mitte Oktober sind in Riga die Volksschulen wieder offen, zwei Wochen später herrschte schulisches Leben auch in den niederen Fachschulen. In Kürze werden auch die höheren Schulen ihre Lehrtätigkeit wieder aufnehmen, und Anfang des nächsten Jahres wird es in Riga auch eine deutsche Volksschule und Oberschule geben. 30 000 Schüler werden zur Zeit in Riga wieder unterrichtet, in Kauen sind es 11 000 Schüler.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist man schon weit über das Stadium der Normalisierung hinweg und vorgestossen zu einer neuen Ordnung. Es gilt ja nicht nur, das bol-

schewistische Erbe zu beseitigen, es gilt, demgegenüber neue Wertbegriffe zu schaffen. Im Grundsätzlichen ist es dies: der Nivellierung jeglicher Arbeitsleistung die Bewertung nach der Verantwortlichkeit entgegenzustellen.

Im Rechtsleben begann der Wiederaufbau mit Anordnungen an die landeseigenen Gerichte, die dadurch in gewissem Umfang ihre alte Tätigkeit wieder aufnehmen konnten. Nach planmäßiger Vorbereitung ist nun dank des Einsatzes der deutschen Gerichtsbarkeit die Einführung deutscher Gerichtsbarkeit durchgeführt und damit zur Grundlage des völkischen Lebens geworden.

Auf dem Gebiete der Volksgesundheit hat es eine grundsätzliche Neuordnung gegeben. Die kürzlich errichtete Gesundheitskammer im Ostland wird den Angehörigen der im Gesundheitsdienst stehenden Berufe die materielle Sicherheit geben und dafür sorgen, daß die bolschewistischen Zustände, unter denen Ärzte mit kümmerlichen Monatsgehältern auskommen mußten, beseitigt werden. Sie wird die gegenwärtigen Probleme, wie z. B. die Einrichtung einer Praxis, aufgreifen und lösen und all den Wertbegriffen Raum schaffen, die im Reich längst unveräußerlicher Besitz geworden sind und im Leben ihre Bewährung gefunden haben.



Wieder Schulunterricht in Riga

(Aufnahme: Berkis, Riga)

Drei Rätsel gab die Maren auf / Erzählung von Erik Bertelsen

Kultur in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Goethe-Medaille für Professor em. Hofrat Dr. Tschermak Edler von Seysenegg. Der Führer hat dem Ordentlichen Professor em. Hofrat Dr. Erich Tschermak Edler von Seysenegg in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner großen Verdienste als Botaniker und Vererbungsforscher die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Gemeinschaftsvorlesungen an der Posener Universität. Aus dem Verzeichnis der Vorlesungen der Posener Reichsuniversität, die jetzt ihr zweites Semester beginnt, ist zu ersehen, daß eine Neueneuerung getroffen worden ist. Es werden nämlich Gemeinschaftsvorlesungen für Studenten aller Fakultäten veranstaltet werden, an denen auch Gäste auf besondere Einladung teilnehmen dürfen. Bei diesen Vorlesungen wird es sich um Fragen des Ostens (Geschichte, Landschaft und Boden, Volkstum) handeln.

Theater

100 Jahre Breslauer Stadttheater. Die große Breslauer Theatergemeinde konnte dieser Tage ein bemerkenswertes Jubiläum begehen: die 100. Wiederkehr des Tages, an dem das Breslauer Stadttheater mit Goethes „Egmont“ eröffnet wurde. Gebaut hat diese Bühne K. F. Langhans, der mit diesem Gebäude der Theaterbaukunst neue Wege wies. Heute beherbergt das „Geburtskind“ das Breslauer Opernhaus.

Ein Schauspiel um Friedrich von der Trenck. Im Kölner Schauspielhaus wurde das Schauspiel „Das blinde Herz“ von Herbert Becker aus der Taufe gehoben. Die so innige, aber tragisch endende Liebe Friedrich von der Trenck zu der Prinzessin Amalie ist Inhalt des Stückes. Hans Schalla, Oberspielleiter des Aachener Stadttheaters, hatte die Gastregie des mit außergewöhnlichem Erfolge aufgenommenen Stückes.

Büchertisch

K. Lütjens: „Arbeit am rauhen Stein“. 4.—RM. Lipsia-Verlag, Leipzig. — Das vorliegende Werk ist eins der Bücher, die so recht in unsere heutige Zeit passen. Es gliedert sich in zwei Teile: „Vor dem Weltkrieg“ und „Umwertung aller Werte“. Der Verfasser weiß mit gutem Geschick zu erzählen und versteht es in hohem Maße, ein treues Bild der Vergangenheit wie der jetzigen Zeitepoche zu zeichnen.

Irma Zeißig: „Die beiden Eif-Eis“. Lipsia-Verlag, Leipzig. — Es handelt sich hier um einen heiteren Roman, der das Schicksal der beiden Kunstreiter Frank und Friedel, der „Eif-Eis“, schildert. Die Verfasserin führt den Leser in das vielfältige Milieu des Zirkus und läßt ihn an diesem bunten Leben und Treiben regen Anteil nehmen.

Victor Pietschmann: „Durch kurdische Berge und armenische Städte“. Mit 200 Aufnahmen des Verfassers und einer Karte des Reiseweges. Wiener Verlagsgesellschaft, Wien. — Drei Staaten haben auf das noch wenig bekannte Gebiet ein Auge geworfen, das Pietschmann im Jahr 1914 durchstreift und in dem vorliegenden Buch sehr fesselnd beschrieben hat: die Türkei, England und Rußland. Die sich anbahnende Neuordnung der Dinge in Europa wird auch die Zugehörigkeit Armeniens regeln müssen. Aus diesem Grund sind die Aufzeichnungen des Verfassers ganz besonders aktuell wertvoll. Sie sind eine Frucht der wissenschaftlichen Arbeit Dr. Pietschmanns, die in der naturwissenschaftlichen Durchforschung jener Gebiete und Herstellung photographischer Aufnahmen für Kartenzwecke bestand. Durch schmutzige Kurdenhöfe und romantische Bergstädte führte sein Weg, über wilde Berge und durch weitverbreitete Trockenflusstäler — Gegenden, die vor ihm kaum jemals einen Europäer gesehen hatten. Die zweihundert guten Lichtbildaufnahmen bilden eine wertvolle Ergänzung der tagebuchartig geordneten Schilderungen des Verfassers.

Hans Leip: „Das Muschelhorn“. Schicksal und Vollendung der Abdenas. Roman. I. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart. — Das Buch des Hamburger Dichters behandelt die Geschichte eines friesischen Geschlechts am Ausgang des Mittelalters. Männer von echtem Schrot und Korn schreiten durch das Buch, Recken von uralter Kraft, Schiffbauer und Bildhauer, deren Schicksale absonderlich sind. Ungewöhnlich wie ihre Männer sind auch fast alle Frauen der Abdenas. Wahrzeichen des Geschlechts, dessen Abstieg und Wiederaufstieg wir erleben, ist das Muschelhorn, das dem Roman den Namen gegeben hat. Hintergrund des bunten Geschehens ist eine Zeit, die an einer gewaltigen Wende steht. Hans Leip hat ein Buch gestaltet, das erfüllt ist von atemberaubender Spannung und geschrieben in einer eigenwilligen Sprache, die kraftvoll und blühend ist, wie die Dichtung, die zu den schönsten Werken des Schrifttums unserer Tage gehört. Adolf Karpel.

vernahm Thomas noch eine andere Stimme. Ganz deutlich hörte er die Worte seines längst verstorbenen Vaters:

„Es kommt nicht darauf an, daß unsere Fabrik groß wird und wir viel Geld verdienen, sondern auf den tatsächlichen Nutzen kommt es an, den die Allgemeinheit, unsere Mitarbeiter und zuletzt wir als Besitzer durch das Unternehmen haben. So, wie man ein Fabrikunternehmen als Selbstzweck weiterführt, die Leistungen auf die Spitze treibt, nur um möglichst viel Ware zu erzeugen und abzusetzen, verliert sie ihren wahren Wert für die Gemeinschaft und hat somit keine Existenzberechtigung mehr!“

Wie würde sich wohl Anita Brokacz stellen, wenn er ihr diese Worte seines Vaters, die ihm bisher als selbstverständlicher Grundsatz galten, entgegenhielt?

Thomas wußte es nicht. Er empfand beklemmend, daß er sich mit seiner neuen Teilhaberin über die Richtlinien in der Führung der Fabrik überhaupt noch nicht ausgesprochen hatte. Wie nun, wenn Frau Brokacz ganz andere, von seinem Vater und ihm bisher ängstlich gemiedene Wege einschlug? Auf einmal erkannte Thomas klar, daß er sich mit der Abgabe der Teilhaberschaft an Anita Brokacz auf ein Experiment eingelassen hatte, dessen Ausgang er nicht im entferntesten zu überblicken vermochte. Und jetzt war er abgereist. Weder Frau Brokacz noch Weißblitz konnten ihn erreichen, wenn sie seine Hilfe brauchten, weil er niemanden seinen Aufenthalt bekanntgegeben.

(Fortsetzung folgt)

Der neue Dorfschulze ging von Hof zu Hof, um die Steuern einzutreiben. So eine Gemeinde gab es im ganzen Lande nicht wieder. Er bekam überall das Geld, das er haben mußte! Er brauchte nirgends zu pfänden. Es war nur eine alte Unsitte, daß man die Steuer nicht rechtzeitig bezahlte. Aber damit sollte es anders werden, versicherte der Dorfschulze, der Schliendrian müsse abgeschafft werden!

So kam er auch zu Per Jensen, der einen kleinen Hof außen an der Kante des Ortes hatte. Hier traf er den reinen Jammer an. Per Jensen rang die Hände: „Ich habe heute nicht einen Sechser mehr. Wovon soll ich Steuern bezahlen?“

„Ja, ja“, sagte der Schulze versöhnlich. „Ich will dich auch nicht pfänden. Ich lege das Geld für dich aus. Und dann werden wir sehen, ob du das nächste Mal besser bezahlen kannst.“

Als sich dies herumsprach, war man allerseits erstaunt. Bisher hatte sich der neue Schulze nicht allzu hilfsbereit gezeigt.

Er hatte ein gutes Herz. Das wußte er selber, ebenso wie er auch wußte, daß er einen guten Verstand besaß, eine gute Gesundheit und eine gute Figur, daß er gut aussah und überall Ansehen genoß. Das einzige, was er nicht hatte, war eine Frau.

Aber er wollte gar zu gerne eine Frau haben! Er hatte schon öfter um Mädchen und Witwen angehalten, war aber überall abgewiesen.

Als der Dorfschulze das nächste Mal zu Per Jensen kam, um die Steuer zu erheben, besaß der noch weniger als das Mal vorher. Per Jensen versicherte mit schwermütigem Ton, solle er jetzt Steuer bezahlen, könne er sich ebenso gut begraben lassen.

„Deinen Tod möchte ich nicht auf dem Gewissen haben“, sagte der Schulze. „Ich werde das Geld wiederum auslegen. Aber kannst du nicht ein gutes Wort bei deiner Tochter für mich einlegen? Maren ist ja erwachsen und heiratsfähig. Ich würde sie gern zur Frau haben.“

Per Jensen hatte nichts dagegen, daß seine Tochter eine so gute Partie machte. Er sprach mit ihr und legte viele gute Worte ein für den Dorfschulzen. Aber Maren warf den Kopf zurück: „Nein, den alten Mann will ich nicht heiraten! Er hat ja ein ganz zerknittertes Gesicht und eine Figur, als habe man ihm in den Magen getreten.“

„Aber wir schulden ihm Geld“, warf Per ein. „Und du hast doch wohl keinen anderen Liebsten?“

„Das ist aber doch wohl möglich“, meinte Maren.

Der Dorfschulze traf Per Jensen ein paar Tage später. „Na, wie ist es ausgefallen?“ fragte er den Bauern. „Hast du mit ihr gesprochen?“ — „Nicht sehr viel“, antwortete Per. „Und sie weiß nicht richtig, was sie will. Du mußt selber mit ihr reden.“ — „Ja — wo ist sie denn nun?“ — „Sie ist auf dem Acker draußen.“

Der Schulze ging hinaus. „Hör, Maren“, sagte er, „ich kann dich sehr gut leiden. Hast du Lust, meine Frau zu werden? Ich werde sehr gut zu dir sein. Alles sollst du haben, was du willst, und zu arbeiten brauchst du als meine Frau nicht.“

„Du mußt Geduld haben“, sagte Maren. „Etwas anderes kann ich dir heute nicht antworten.“

Kurz darauf war große Gesellschaft beim Dorfschulzen. Maren wurde aufgefordert, beim Aufwarten zu helfen. Sie lehnte nicht ab. Und als sie so am Abend in die Stube kam mit den Schüsseln und Tellern, rief der Hausherr so laut, daß alle es hören konnten: „Du bist ein feines Mädchen, Maren. Was hältst du davon, wenn du meine Frau würdest?“

Maren stand einen Augenblick still und sah ihn an, ehe sie antwortete. „Ja, falls du drei Rätsel erraten kannst, will ich dich heiraten. Aber wenn es dir nicht glückt, sollst du das streichen, was mein Vater dir schuldet.“

„Bravo, bravo!“ rief man von allen Seiten. Der Dorfschulze sagte mißtrauisch: „Aber es muß ehrlich zugehen!“

„Ja, ich will die Antworten auf ein Stück Papier schreiben“, sagte Maren. „Dann kann der Meiereibesitzer aufpassen, während ich dich frage.“

Der Meiereibesitzer bekam das Papier in Verwahrung. Und der Dorfschulze meinte ungeduldig: „Na, dann komm mit deinen Rätseln!“

„Wer ist es, der zeitweise auf Freiersfüßen geht?“ fragte Maren.

„Das bin ich natürlich“, antwortete der Dorfschulze. Und der Meiereibesitzer nickte. Maren gab zu: „Ja, bisher habe ich noch nie gehört, daß du Glück damit gehabt hast.“ — Zweites Rätsel: „Wer ist die wichtigste Person hier in der Gemeinde?“

Der Schulze überlegte nicht lange. Er wußte um seine eigene Bedeutung, und so sagte er recht selbstbewußt: „Das bin ich sicherlich auch.“

Sowohl der Meiereibesitzer als auch Maren nickten, und das Mädchen meinte: „Wenn du selber meinst, du seiest so wichtig, will ich es nicht ableugnen.“

Diese Pille war etwas scharf für den Dorfschulzen, aber er verlor den Humor nicht. Er war seines Sieges sicher. Denn um Rätsel zu stellen, fehlte wohl Maren der scharfe Verstand. „Wo bleibt das letzte Rätsel?“

„Und wer ist es, der mich gerne haben will und mit dem ich mich niemals verheiraten werde?“ fragte Maren langsam und feierlich. Nun lachte der Schulze, er hatte doch Augen und Ohren und wußte um Maren gut Bescheid!

Wirtschaft der L. Z.

Die Gewerbesteuerpflicht im eingegliederten Osten

In den eingegliederten Ostgebieten besteht Gewerbesteuerpflicht nach deutschem Recht ab dem Rechnungsjahr 1940. Das Rechnungsjahr für die Gewerbesteuer läuft vom 1. April bis 31. März. Besteuerungsgrundlagen für die Gewerbesteuer sind der Gewerbeertrag und das Gewerbekapital. Für die Ermittlung des Gewerbeertrags ist grundsätzlich der Gewerbeertrag des Kalenderjahres maßgebend, das dem Erhebungszeitraum (Rechnungsjahr) unmittelbar vorangegangen ist. Bei Unternehmen mit vom Kalenderjahr abweichendem Wirtschaftsjahr gilt der Gewerbeertrag als in dem Kalenderjahr bezogen, in dem das Wirtschaftsjahr geendet hat. In der Regel wäre also für die Gewerbesteuer 1940 der Gewerbeertrag maßgebend, der im Kalenderjahr 1939 erzielt worden ist. Das Kalenderjahr 1939 ist aber in den neu erworbenen Ostgebieten steuerlich unbeachtlich. Deshalb bildet in der Regel für das Rechnungsjahr 1940 Bemessungsgrundlage der Gewerbeertrag der im Kalenderjahr 1940 erzielt worden ist. Für den Erhebungszeitraum Rechnungsjahr 1941 (1. April 1941 bis 31. März 1942) ist Bemessungsgrundlage gleichfalls der Gewerbeertrag, der im Kalenderjahr 1940 erwirtschaftet worden ist. Die Gewerbesteuer für die Rechnungsjahre 1940 und 1941 wird gleichzeitig angefordert. Ab dem Rechnungsjahr 1942 (1. April 1942 bis 31. März 1943) wird die Gewerbesteuer jeweils für ein Rechnungsjahr festgesetzt. Bemessungsgrundlage für das Rechnungsjahr 1942 wird in der Regel der Gewerbeertrag sein, der im Kalenderjahr 1941 erwirtschaftet worden ist. Der Bemessungszeitraum darf, da die Gewerbesteuer eine Jahressteuer ist, die solange der Gewerbebetrieb besteht, fortlaufend für die einzelnen Rechnungsjahre erhoben wird, nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein volles Rechnungsjahr betragen. Es ist immer das Ergebnis eines vollen Jahres der Ertragsberechnung zugrunde zu legen. Wenn also vor Beginn des Rechnungsjahrs, aber nach Beginn des abgelaufenen Kalenderjahres ein Gewerbebetrieb neu gegründet worden ist, so ist das mutmaßliche Ergebnis von 12 Monaten als Gewerbeertrag zugrunde zu legen.

Beispiel: Es gründet jemand am 1. Februar 1942, also vor Beginn des Rechnungsjahrs 1942, einen Gewerbebetrieb. Als Gewerbeertrag, welcher für die Gewerbesteuer des laufenden Rechnungsjahrs 1941 (Monate Februar, März 1942) maßgebend ist, ist das mutmaßliche Ergebnis der ersten 12 Monate zugrunde zu legen. Das Ergebnis ist zu schätzen. Die Ertragsfeststellung auf Grund des mutmaßlichen Jahresergebnisses der ersten 12 Monate ist endgültig.

Im vorgenannten Beispiel ist also das Betriebsergebnis für die Zeit vom 1. Februar 1942

bis 31. Januar 1943 zu schätzen. Der Unternehmer ermittelt auf Grund seiner Buchführung (sein Wirtschaftsjahr ist das Kalenderjahr) für die Zeit vom 1. Februar bis 31. Dezember 1942 einen Gewerbeertrag von 4000 RM. Das Finanzamt hat das mutmaßliche Ergebnis für die ersten zwölf Monate aber nur mit 3000 RM angenommen. Eine Berichtigung unterbleibt.

Für das Rechnungsjahr 1942 (1. April 1942 bis 31. März 1943) ist, weil ein volles Jahresergebnis nicht vorliegt, wiederum das mutmaßliche Ergebnis der ersten zwölf Monate als Bemessungsgrundlage für den Gewerbeertrag zugrunde zu legen. Für das Rechnungsjahr 1943 (1. April 1943 bis 31. März 1944) steht als Bemessungsgrundlage der Abschluß für die Zeit vom 1. Februar 1942 bis 31. Dezember 1942 zur Verfügung. Der mutmaßliche Ertrag für den zwölften Monat (Januar 1943) muß zugerechnet werden. Erst das Rechnungsjahr 1944 kommt als Bemessungsgrundlage das tatsächliche Betriebsergebnis des Kalenderjahres 1943 in Betracht. — Der Gewerbeertrag des vorangegangenen Kalenderjahres ist auch dann maßgebend, wenn der Inhaber des Gewerbebetriebs gewechselt hat, der Betrieb aber unverändert oder aber im wesentlichen unverändert fortgeführt wird. OSTL. Reher (Eine weitere Abhandlung folgt.)

Bedeutung der Einnahme von Kertsch

Nunmehr befindet sich auch der östliche Krimhafen Kertsch und damit die gesamte Krim außer Sewastopol in deutscher Hand. Dieser Hafen ist für die Seeverbindung der Krim mit der benachbarten kaukasischen Küste von Wichtigkeit. Außerdem diente er der Ausfuhr der Eisenerze, die auf der Halbinsel Kertsch gewonnen werden.

Die Halbinsel Kertsch birgt bekanntlich eines der größten Eisenerzvorkommen der Welt. Die Erzwörter des Kertscher Vorkommens werden von Sowjetseite auf 2722 Mill. t geschätzt. Sie gehören zu der Kategorie der phosphorhaltigen Erze. Die Kertscher Erze lagern in Schichten von großer Mächtigkeit und auf einer geringen Tiefe, sind daher leicht und mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand auszubauen. Unter Anwendung des Thomas-Verfahrens lassen sich die Eisenerze von Kertsch gut verhütten. Mit der Einnahme von Kertsch ist die sowjetische Eisenhüttenindustrie von dem zweitwichtigsten Erzrevier abgeschnitten worden, die sie nach dem Verlust von Kriwoj Rog noch besaß.

Durch eine Verordnung vom 7. November 1940 (RGBl. I Nr. 127 vom 12. 11. 1941) ist in den eingegliederten Ostgebieten das Gesetz über Viehzählungen vom 31. Oktober 1938 (RGBl. I S. 1532) eingeführt worden.

Gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter aus dem Generalgouvernement können ihre Lohnersparnisse in voller Höhe durch ihre Betriebsführer auf dem Postwege nach dem Generalgouvernement überweisen lassen.

Doch... das hatte er wohl. Mit zusammengebissenen Zähnen und geballten Fäusten hatte er oft um die Erhaltung seines Erbes gerungen, bis... ja, bis ihm durch einen Schicksalsschlag der Kampf nicht mehr zu lohnen schien.

Also versagt hatte er? Ja, versagt! Ja, das war das rechte Wort. Wer sagte ihm denn, daß der Bauer, der draußen sein Land bestellte, vor Schicksalsschlägen bewahrt blieb? Hatte er nicht ständig zu kämpfen mit den Unbilden der Natur, mit wirtschaftlicher Not, mit Seuchen und Krankheit? Gab es wohl einen rechten Landmann, der seine ererbte Scholle darum aufgab oder sie mit einem Fremden gegen fremdes Geld teilen mochte?

Thomas Haldings Gesicht rötete sich in der Scham dieser Erkenntnis. Vor dem einfachsten Bauern des Landes, der seine Scholle betreute und erhielt, konnte er, der Fabrikherr, nicht bestehen. Er hatte seine Arbeit aufgegeben, um einem Phantom nachzujagen.

Phantom? Um seine Ehre handelte es sich, um sein Lebensglück! Zum Kuckuck, ist denn das ein Phantom?, empörte sich eine Stimme in seinem Inneren.

Du hast dir die Möglichkeit, deine Ehre wiederherzustellen, mit fremdem Gelde erkauf, widersprach eine andere Stimme.

Um das Werk nicht zu gefährden, das dieses Geld nicht hergab, beschwichtigte er sie. Das fremde Geld ist neues Blut, das ich dem Werk zuführe, es wird dadurch besser arbeiten können als vorher.

Und im Rattern des dahinjagenden Zuges

Dr. jur. Renate Halding

Roman von Dora Maria Wille 25)

Alle Rechte durch Francksche Verlagshandlung, Stuttgart.

Aber die unfreiwillige Wartezeit erhitze seinen Gemütszustand nur noch mehr.

Er mußte sich auch nach einem Quartier umsehen, da er natürlich nicht mehr nach Hause gehen konnte. In einem großen Hotel mietete er ein Zimmer. Der funkelneue Koffer, den er sich vorher mit allem, was er zur Reise brauchte, erstanden hatte, ärgerte ihn plötzlich. Ebenso der gräbliche, rotbraune Anzug, der zu der Eleganz seiner Umgebung nicht paßte. Er hatte noch nicht die Zeit gehabt, sich nach besserer Kleidung umzusehen.

Verstimmt ließ er sich das Abendessen in sein Zimmer bringen, rührte es kaum an, denn nun überfiel ihn eine so bierne Müdigkeit, daß er sich bald zur Ruhe begab.

Er schlief traumlos bis zum nächsten Morgen. Als er erwachte, begriff er nicht, wie er in diese fremde Umgebung gekommen war. Erst nach und nach lebte er jede der dreißig Stunden zurück, die sein Geschick so gewandelt hatten. Dann litt es ihn nicht mehr lange im Hotel. Er lief durch die Straßen, und die Zwecklosigkeit dieses Herumlauftens erbitterte ihn noch mehr. Er erwog einen Augenblick den Gedanken, die Zeit des Wartens mit Arbeit in seiner Fabrik auszufüllen, verwarf ihn im nächsten Augenblick und suchte dann endlich mehrere Geschäfte auf, wo er sich mit verschiedenen neuen Anzügen versah.

Tag in Litzmannstadt

So muß man es machen!

Am vergangenen Sonnabend spielte sich in einem hiesigen großen Kaffeehaus ein Vorgang ab, der festgehalten zu werden verdient. Er zeigt, wie man es auf der einen Seite anfangen muß, um beim Sammeln volle Büchsen zu erzielen, auf der anderen aber, wie freudig die deutsche Bevölkerung auf solche Anregungen einget.

Aus Anlaß der Reichsstraßensammlung der DAF wanderte ein Sammler durch das Lokal, um Spenden für das Kriegs-Winterhilfswerk zu erbitten. Überall suchte man die Groschen, hier und da auch mal eine Mark. Da legte der Kapellmeister seine Geige nieder und griff ebenfalls zur Sammelbüchse. Er ging aber nicht in den Saal, sondern ließ sich Wünsche aus dem Publikum zurufen, die er bei einer bestimmten Spendenhöhe auch unverzüglich erfüllte.

Als die Büchse fast voll war, erschien der Inhaber des Lokals mit einer Flasche Likör, die er dem Kriegs-Winterhilfswerk zur Verfügung stellte. Sie wurde versteigert und brachte 150 Mark. Da die Anteilnahme so groß war, stieg der Wirt noch einmal in den Keller und holt eine Flasche Sekt. Nun waren die Gäste angekurbelt, sie steigerten wie wild, so daß der Sekt mit 250 Mark abging. Die Begeisterung kannte keine Grenzen, oder vielmehr nur die der Polizeistunde.

Am darauffolgenden Sonntag führten des großen Erfolges wegen Kapelle und Gastwirt ihre „Wunschkonzerte“ und Versteigerungen fort. Bei dieser Gelegenheit fanden sich, als die Brieftaschen nach Verwertbarem durchsucht wurden, bei zwei Männern je 100 Gramm Fleischmarken, sicher etwas, das man heute nicht gern entbehrt. Aber auch sie wurden zur Verfügung gestellt und gegen 60 Mark weitergegeben. In diesem Ausnahmefalle ist wohl gegen einen solchen Tausch nichts zu sagen, während sonst die Weitergabe der Marken ja bekanntlich untersagt ist.

Alles in allem wurden an beiden Tagen allein in diesem Lokal zusätzlich über 840 Mark als Spende für das Kriegs-Winterhilfswerk erzielt. Das ist ein Beispiel, das Schule machen darf, weil über allem der hohe Zweck steht, dem das Kriegs-Winterhilfswerk dient. C. L.

Frauenschaft bewirtete Verwundete

Am Sonntagnachmittag hatte die Ortsgruppe Schlesing der NS-Frauenschaft (Deutsches Frauenwerk) 60 verwundete Soldaten in das NSKK-Heim in der Heerstraße zu einem fröhlichen Beisammensein eingeladen. Die Verwundeten wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und mit Zigaretten beschenkt. Die Ortsgruppenleiterin Frau Brandner begrüßte ihre Gäste und sagte, daß es den Frauen ihrer Ortsgruppe ein besonderes Bedürfnis und eine große Freude sei, für unsere Soldaten einen gemütlichen Nachmittag herzurichten. Ortsgruppenleiter P. G. Fink sprach anschließend von der Verbindung von Front und Heimat, die hier in dem kleinen Kreis einer Ortsgruppe zum Ausdruck komme. Die Jugendgruppenführerin mit ihrem Akkordeon und ihre Mädel trugen zur Ausgestaltung des Nachmittags bei.

Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang um 16.45.

15mal Todesstrafe, 65 Jahre Zuchthaus

Urteil und Urteilsbegründung im Prozess gegen die polnische Bande Grabowiecki

Nach achtägiger Verhandlung vor dem Sondergericht II in Litzmannstadt wurde gestern gegen die Räuberbande Josef Grabowiecki das Urteil gesprochen, das den Schlußstrich zieht unter ein Verfahren gegen eine fast ausnahmslos untereinander eng verwandte Bande von Polen, die im Grenzgebiet zwischen Petrikau und Belchetow bei Nacht und oft unter Anwendung von Waffengewalt Überfälle, Einbrüche und sogar einen Mord verübte. Trotz ihres hartnäckigen und teilweise erst gegen Schluß der Verhandlung aufgegebenen Leugnens konnten die Schuldigen vor Gericht einwandfrei überführt werden.

Fünf Räuber dreimal zum Tode verurteilt

Verurteilt wurden unter Freispruch im übrigen: Wegen Waffenbesitzes, Kenntnis vom Waffenbesitz und als Gewaltverbrecher wegen fortgesetzten schweren Raubes-Verbrechen Jozef Grabowiecki, Marian Tarkowski, Jan Grabowski, Leon Adamczyk und Jozef Garnarek dreimal zum Tode.

Zusammen 65 Jahre Zuchthaus

Wegen Waffenkenntnis und wegen fortgesetzten schweren Raubes: Marian Durski und Bronislaw Galuba je zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 12 Jahren.

Wegen Waffenkenntnis und Beihilfe zu fortgesetztem schwerem Raube: Tadeusz Adamczyk zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 8 Jahren.

Wegen Waffenkenntnis und schweren Raubes: Marian Dworknik zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 8 Jahren.

Wegen Waffenkenntnis und Personen- und Sachhehlerei: Ignacy Dudzinski zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 8 Jahren.

Wegen Waffenkenntnis und Sachhehlerei: Kazimiera Pikala zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 6 Jahren.

Wegen Waffenkenntnis: Ignacy Grabowiecki zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren, Michal Grabowiecki und Jozef Bujacz je zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

Die Untersuchungshaft wird angerechnet Galuba, Durski, Dudzinski, Pikala, Bujacz.

Freigesprochen werden Eugeniusz Wawrzyniak, Wawrzyniec Mazur und Antoni Grabowiecki.

Die zu den Taten benutzten Waffen werden eingezogen.

Wertvolles Konzert zum Feierabend

Oberbürgermeister Ventzki sprach gestern zu seiner städtischen Gefolgschaft

Der Kreiskulturtag Litzmannstadt veranstaltete gestern nachmittag in der Sporthalle ein Konzert des Städtischen Sinfonie-Orchesters, das für einen großen Teil der Gefolgschaft der Behörde des Oberbürgermeisters bestimmt war. Daß diese Veranstaltung mit dem Tage der Hausmusik zusammenfiel, war ein besonders günstiges Vorzeichen, denn wenn es sich dabei auch nicht um Hausmusik handelte, so war das Programm doch sinntsprechend zusammengestellt, und der Wege sind ja viele, die zur Musik führen.

In seiner Ansprache warb Oberbürgermeister Ventzki in beredten Worten für das Städtische Sinfonie-Orchester, dessen Leistungen es verdienen, daß es stets vor einem gefüllten Saal spielt. Er wies aber noch auf ein anderes Moment hin. Wir haben hier die Aufgabe, dem uns umgebenden fremden Volkstum bei jeder Gelegenheit zu zeigen, daß das Deutschtum in diesem Raum unverbrüchlich zusammenhält.

Der Oberbürgermeister gab seiner Freude und Dankbarkeit darüber Ausdruck, daß ihn das Vertrauen des Gauleiters vor nunmehr sechs Monaten auf den verantwortlichen Posten des Leiters der Stadtgeschichte Litzmannstadt berief. Die auf uns wartenden sachlichen Aufgaben werden wir lösen, so rief er aus, meine größte Sorge aber gilt der Frage, wie wir möglichst schnell die hier zusammenströmenden Deutschen aus verschiedensten Gauen des Altreichs und aus früher unter Fremdherrschaft stehenden Bezirken sowie die einheimischen Deutschen zu einer Einheit zusammenschmelzen. Das ist die größte Bewährungsprobe für unser Land, und erst mit ihrer restlosen Lösung ist dieses Land wirklich deutsch. Un-

ser Ziel ist, den deutschen Menschen des Ostens überhaupt zu schaffen. Dazu gehört, daß wir zunächst einmal Achtung voreinander haben. Das ist ja das Schöne und Große, daß jeder Deutsche, gleich wo er auch stand, seinen Anteil hatte an der heutigen Größe unseres Vaterlandes. Was uns heute noch bedrückt, das wird uns später einmal stolz machen, weil wir sagen können, daß auch wir dabei gewesen sind.

Das Konzert wurde durch Webers „Aufforderung zum Tanz“ mit dem wunderbar blühenden Cello-Part eröffnet. Der Tenor Alfred Wilde aus Berlin sang Mozart-Arien aus „Don-Juan“ und aus der „Entführung“ mit einer schönen, lyrisch weichen und doch ausdrucksvollen, einer ausgesprochenen Mozart-Stimme und später drei Lieder von Richard Strauß mit Orchesterbegleitung, und auch hier fielen der gepflegte Vortrag und die mit hoher Kultur eingesetzten Stimmittel auf. Der „Valse triste“ von Sibelius leitete über zu den Variationen über Mozarts „Reich mir die Hand“ von Chopin, einem gedankenreichen Werk, dessen Klavierteil Artur Wentland mit überlegener Technik und durchgeistigtem Vortrag durchführte. Schuberts Militärmarsch und der beschwingte „Kaiserwalzer“ von Johann Strauß standen am Schluß des vielseitigen und gediegenen Programms. Die Leitung des Konzerts lag in den bewährten Händen von Adolf Bantze, der trotz starker Inanspruchnahme des Orchesters immer die fleißige Arbeit erkennen läßt, die er jedem Auftreten widmet.

Die Hörer zeigten sich sehr aufgeschlossen und spendeten starken und herzlichen Beifall. Georg Keil

Vergleiche schaffen neue Anregungen

Wirtschaftskundliche Studienfahrt mit den Betriebsführern unserer Textilindustrie

Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront unternahm mit den Betriebsführern und Betriebsleitern der hiesigen Textilindustrie eine „Wirtschaftskundliche Studienfahrt“ ins Altreich.

Der Reiseleiter, Kreisberufswalter P. Langkutsch, führte die Teilnehmer zunächst nach Grünberg in Schlesien zur Besichtigung des Musterbetriebes „Deutsche Wolle“. Der Betriebsführer, P. Noack, zeigte den Männern aus Litzmannstadt die Einrichtungen seines Betriebes. In einer nachfolgenden Aussprache wurden die Fragen, die sich auf die technischen Einrichtungen, Lohnpolitik usw. bezogen, vom Betriebsführer des Musterbetriebes zufriedenstellend beantwortet.

Die Fahrt ging dann weiter nach Berlin zum Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, in dem die Betriebsführer einen Einblick in die planmäßige Arbeit der Berufserziehung bekommen konnten.

Nach Berlin wurde dann in Cottbus die „Höhere Textilfachschule“ besucht. Einige von den Teilnehmern kannten diese Textilfachschule schon aus ihrer eigenen Studienzzeit. Von dort aus ging es dann in den Sudetengau nach Warnsdorf. Hier konnte man den Betriebsführern die größte Strumpffabrik Europas

zeigen, deren neuzeitliche Bauart den Teilnehmern viel Neues bot.

Danach wurde die Gauhauptstadt des Sudetenlandes, Reichenberg, aufgesucht. In dieser schön gelegenen sudetendeutschen Stadt wurde der Musterbetrieb der „Roßhaarweberei“ besichtigt. Hierbei interessierten hauptsächlich die sozialen Einrichtungen. Die Fahrt ging dann weiter nach Lauban, wo die Taschentuchweberei „Winkler“ aufgesucht wurde.

In Hirschberg (Schles.) am Fuße der Schneekoppe liegt der Betrieb „Schlesische Zellwolle AG.“. Die Besichtigung dieses interessanten Werkes gab den Teilnehmern einen Einblick in die Produktion der hier zu verarbeitenden Rohstoffe. — Über Waldenburg führen die Teilnehmer nach Wüstegiersdorf, um den Betrieb „Stör“ dort zu besichtigen. Das dort muster-gültig eingerichtete Mädchenheim fand allgemeinen Anklang. Von dort aus hatten die Betriebsführer der „Wirtschaftskundlichen Studienfahrt“ als Abschluß der Reise die eingehende Besichtigung der bekannten „Dierigwerke“ in Langenbielau. Die Größe dieses Betriebes und die Vielseitigkeit machte den Besuch zu einem Erlebnis. In den frühen Vormittagsstunden wurden die technischen Einrichtungen aller Abteilungen dieses Betriebes einschließlich der Bleichanlagen gezeigt. Auch die Einrichtung der Kalikofabrikation in diesem Betrieb interessierte die Männer aus Litzmannstadt. Am Nachmittag fand dann eine Führung durch die sozialen Einrichtungen des Werkes statt.

Die Besichtigung der Ausstellung „Deutsche Größe“ in Breslau bildete den Abschluß dieser „Wirtschaftskundlichen Studienfahrt“.

Die Organisation dieser Fahrt sowie Unterkunft und Verpflegung waren ausgezeichnet, so daß den Teilnehmern auf dieser Fahrt viele Anregungen mitgegeben wurden, die sie hier in Litzmannstadt künftig auch in Anwendung werden bringen können.

Höchstpreise für Weihnachtsbäume. Die in der Anordnung über die Festsetzung von Groß- und Kleinhandelspreisen für Weihnachtsbäume für den Reichsgau Wartheland veröffentlichten Höchstpreise für Weihnachtsbäume dürfen auch in diesem Jahre unter keinen Umständen überschritten werden. Die Einhaltung der zulässigen Höchstpreise wird besonders überwacht. Verstöße hiergegen werden mit empfindlichen Strafen belegt.

Beim Aufspringen verletzt. Auf der Sulzfelder Straße an der Ecke Tiefendstraße versuchte ein 39 Jahre alter Mann auf ein nach Löwenstadt fahrendes Milchfuhrwerk aufzuspringen. Er trat fehl und kam unter die Räder des Wagens, die ihm über Beine und Oberkörper gingen. Mit einem Schlüsselbruch und schweren Rippenverletzungen wurde er in das August-Bier-Krankenhaus eingeliefert.

Berufsverbrecher festgenommen. Nach umfangreichen Ermittlungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, einen schon seit November 1939 wegen unbefugten Waffenbesitzes gesuchten 56 Jahre alten polnischen Berufsverbrecher in Litzmannstadt festzunehmen. Wie festgestellt werden konnte, ist er in der Zwischenzeit Anführer einer Geflügelverbrecherbande gewesen, die sich zusammengeschlossen hatte, um fortgesetzt Einbrüche in Kleintierställe unter Ausnutzung der Verdunkelung zu verüben. Drei Mittäter und drei Polinnen, die sich als Hehlerinnen betätigt hatten, konnten ebenfalls ermittelt und festgenommen werden. Zwei weitere Mittäter sind noch flüchtig. Einstweilen sind die verhafteten Mitglieder der Bande geständig, vier Geflügelverbrecher verübt zu haben, wobei ihnen neben drei Gänsen und 24 Hühnern auch drei Schweine und zehn Kaninchen in die Hände fielen. Außerdem entwendeten sie gelegentlich der Diebstähle noch einen Pelzmantel und einen Wintermantel. Wahrscheinlich wird sich das Sündenregister dieser Bande noch beträchtlich erhöhen.

Beratung mit den Ratsherren

Am kommenden Dienstag findet eine öffentliche Beratung mit den Ratsherren der Stadt Litzmannstadt statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betrifft städtebauliche Maßnahmen. Ein neuer Ratsherr wird eingeführt werden.

Zwei im Fenster

In unserem Stadttheater wird zur Zeit die Kollo-Operette „Marietta“ gegeben. Hier sehen wir, wie im letzten Akt sich die Geister wieder geschieden haben und jeder dahin zu-



(L.Z.-Bilderdienst, Foto: Weingandt)

rückgekehrt ist, wo er sich wohlfühlt. Der kleine Nicolo und die Orangen-Hezogin genießen ihr gemeinschaftliches stilles Glück. Die Darsteller sind Ino Wimmer und Eva Charlotte Hoegel.

Brief an die L.Z.

In der Straßenbahn

Ort der Handlung: Elektrische Nr. 4, Richtung Meisterhausstraße. Zeit: Sonnabends, gegen Abend.

An der Kreuzung Adolf-Hitler-Straße und Meisterhausstraße steigt eine Dame mit einem Blumentopf, einem Schirm und einer ziemlich schweren Handtasche ein. Sie findet in der Mitte der dreisitzigen Längsbank, die an die Tür anschließt, Platz. Hinter ihr steigen noch einige Leute ein, die vergessen, die Tür zu schließen. Besagte Dame bemüht sich, mit der Linken den Blumentopf haltend, mit der Rechten die Tür zu schließen. Es geht aber nicht, worauf sie eine erste Platz, also gleich neben der Tür sitzende, nicht bepäckte Dame bittet, es zu tun. Die Dame Nr. 2 antwortet in sehr bösem Ton, sie sitze schon die ganze Zeit bei der Tür und mache nicht den Portier für andere Leute. Worauf die Dame Nr. 1 meint, es würde ihr doch keine Perle aus der Krone fallen, wenn sie Hebenswürdig wäre. Wir seien doch als Vorbild und nicht als schlechtes Beispiel herübergekommen.

In dem Augenblick kommt ein Sammler mit der WHW-Büchse. Die Parteigenossin Dame 1 gibt ungeachtet der Sammlungsbezeichen, die sie schon trägt, bereitgehaltene Pfennige aus einer leicht erreichbaren Kleintasche. Die Volksgenossin Dame 2, die überhaupt kein Abzeichen trug, weder von dieser, noch von einer früheren Sammlung, schüttelt sehr ungehalten und ablehnend den Kopf. Worauf sich die Parteigenossin, leicht erobert, nicht versagen kann, zur Dame 2 zu bemerken: „Sehen Sie, genau so hab' ich mir das gedacht: Ihr Verhalten vorhin und jetzt ergänzen sich hundertprozentig!“ Dame 2 (wütend): „Belästigen Sie mich nicht!“ Dame 1 (unerschütterlich und sanft): „Ja, solchen Leuten wie Ihnen muß man das immer wieder sagen, hundemal, vielleicht lernen Sie es beim hundertsten Mal doch noch!“

Darauf zog es Dame 2 vor, der Plattform zuzustreben, es näherte sich zum Glück eine Haltestelle; aus der Sicherheit der sich dort drängenden Menge rief sie noch etwas in den Wagen zurück, was nicht mehr gehört wurde.

Frau G. H.

Neue Direktoren. In diesen Tagen fanden in der Hauptschule für Mädchen II, Spinnlinie 55, und in der Hauptschule für Knaben, Marktstraße 263, aus Anlaß der Ernennung von kommissarischen Schulleitern Feiern statt. Die neuen Direktoren sind Erich Kirschke und Karl Pozdzick. In seiner Ansprache würdigte Schulrat Nega die Arbeit an den Kindern im Osten. Die Aufgabe sei, eine Jugend heranzubilden, die kernfest in ihrem Deutschtum dastehe. Wenn der Soldat dieses Land mit dem Schwert erkämpft hat, müssen wir es mit dem Geiste erhalten. Die neuernannten Direktoren kamen vor einem Jahre nach Litzmannstadt. Litzmannstadt hat zur Zeit drei Hauptschulen, die aus den Mittelschulen hervorgegangen sind, zwei Mädchenschulen (Rektor E. Kirschke) und eine Knabenschule (Rektor Karl Pozdzick). Nach den Ansprüchen überreichte der Schulrat die Ernennungsurkunden, die er eine Auszeichnung für die bisher geleistete Arbeit nannte! Mit Glückwünschen und Dankesworten fanden die Feiern ihren Abschluß.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Stadt. Donnerstag, 20 Uhr, im Saal der Og. Hindenburg, Schlageterstraße 102, Tagung sämtlicher Og.-Leiter in Uniform. Jede Og. muß — nötigenfalls durch Vertreter — anwesend sein.

Og. Flughafen, Schwabenberg, Erzhausen. Deutsche Arbeitsfront. Mittwoch, 20 Uhr, Schulung in der Og. Erzhausen für alle Betriebsführer, Walter und Warte.

Hitler-Jugend-Bund und Untergau 663. Heute, Antreten zum Erinnerungsspiel der Führerschaft, 19 Uhr, im Deutschen Haus, Adolf-Hitler-Straße 243. Teilnahme: Hauptstellenleiter, Stellenleiter, Stammführer, Mitarbeiter des Stammtages, Fachwarte, Referenten, Gefolgschaftsführer, Fähnleinführer, H.-Scharführer, H.-Jungführer, Scharführer, Jungführer, Kameradschaftsführer und Jungenschaftsführer über 12 Jahre. Bei den Mädchen: BDM bis Mädchenschaftsführerin, JM- bis JM.-Schaftsführerin über 14 Jahre.

OFFENE STELLEN

Langjähriger Buchhalter und Korrespondent, mit Steuer- u. Lohnberechnungen vertraut, prima Zeugnisse, sucht Dauer- evtl. Stundenanstellung. Angebote unter 3345 an die LZ. 31492

2 Schrägwasserrohrkessel je 181 qm, 12 Atü, zu verkaufen. Wilhelm Edler, Hamburg-Poppenbüttel, Am Schulberg.

Höhensonne zu kaufen oder leihen gesucht. Angebote unter 3338 an die LZ. 31653

Wer überlegt, hat mehr von den Punkten! Wer gut überlegt, wo er für seine Punkte größten Gegenwert erhält, der ist im Vorteil.

Was fehlt im Haushalt? Gewiß ist vieles heute nicht zu haben, aber das eine oder andere für den Haushalt können Sie doch noch bei uns bekommen.

Gerhard Memmel. NEU! Masch.-PARKETT-Instanzsetzung Karl Metje. Litzmannstadt König-Heinrich-Straße Nr. 18 Ruf 122-40

Suba. DAS ZUVERLÄSSIGE BACKPULVER. Wenn auch weniger - jedenfalls gut rauchen! ATIKAH 5^{er}

FIRMENBESCHRIFTUNGEN GLASSCHILDER METALLBUCHSTABEN NEONLICHT. Planung und Einholung der erforderlichen baupol. Genehmigungen. Saubere und preiswerte Ausführung.

Hutvertrieb Herbert Mintschewski. Verkaufsstelle der Reichszeugmeisterei Große Auswahl in sämtlichen Militäreffekten Adolf-Hitler-Straße 153 Ruf: 262-80

Gerhard Eggebrecht Danzig. Chemikalien Terpentinöl Paraffin Wachse Drogen Trane Harz Nüsse Obstpulpen Fruchtsäfte Kolonialwaren Trockengemüse Nuß- und Obstkerne Gewürze, Gewürzsaaten

UNTERRICHT

Deutscherlehrer gesucht für Sprachübungen. Angeb. u. 3317 an d. LZ.

VERMIETUNGEN

Zimmer, einfach möbl., zu vermieten Ziethenstr. 2 (alt 53), W. 9.

MIETGESUCHE

Drei Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten ab 1. 1. 1942 gesucht. Angeb. u. 3343 an d. LZ.

KAUFGESUCHE

Rollwagen, gummibereit, 3-5 t sowie 2 Pferde zu kaufen gesucht.

ENTLAUFEN

Schwarzer Setter, Peter, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben.

GEFUNDEN

Geld gefunden. Anfrage unter 3342 an die LZ. 31670

TAUSCH

Tausche große 2-Zimmer-Wohnung mit Badezimmer, Schlageterstr., Parterre, gegen 1-1/2 Zimmer.

HEIRATSGESUCHE

Deutscher, 67, sehr rüstig, ruhiges Temperament, berufstätig, sucht Bekanntschaft passender Lebensgefährtin hier im Osten.

VERSCHIEDENES

Wer übernimmt gegen gute Bezahlung Säuglingskind in treue Pflege? Litzmannstadt oder Pabianice wird erwünscht.

Geschäfts-Anzeigen

Eine neue Sendung Uniformstoffe für Politische Leiter ist eingetroffen.

VERTRETER

Waren-Großhandlung Süddeutschlands, junges Unternehmen sucht für das Gebiet Litzmannstadt und Bieleitz Einkäufer gegen Provision.

VERKÄUFE

Felz, neu, zu verkaufen Ziethenstr. 58, W. 9, 10-14 Uhr.

STELLENGESUCHE

Lehrer mit langer Praxis sucht entsprechende Anstellung. Angebote unter 3350 an die LZ.

VERKÄUFE

Mühle oder Einwalzenstuhl für Kunststoffmischung zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3282 an d. LZ.

HEIRATSGESUCHE

Deutscher, 67, sehr rüstig, ruhiges Temperament, berufstätig, sucht Bekanntschaft passender Lebensgefährtin hier im Osten.

VERSCHIEDENES

Wer übernimmt gegen gute Bezahlung Säuglingskind in treue Pflege? Litzmannstadt oder Pabianice wird erwünscht.

Geschäfts-Anzeigen

Eine neue Sendung Uniformstoffe für Politische Leiter ist eingetroffen.

FAMILIENANZEIGEN

Als Verlobte grüßen Ruth Bieber, Soldat Otto Günther, z. Z. Urlaub, Litzmannstadt, im November 1941, Spinlinie 195.

Unser Ulrich ist angekommen. Dies geben in großer Freude bekannt Frau Gertr. Milder, geb. Pätzner, Hans Milder, Litzmannstadt, Haus der Barmherzigkeit, Nordstr., Schlageterstr. 195b, am 18. November 1941.

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter Bräutigam, Schwiegersohn und Schwager

Soldat Georg Zeldler

in soldatischer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 24 Jahren an der Ostfront für Großdeutschland den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:

Eugenie Sippert und Familie, Litzmannstadt, den 17. 11. 1941.

Danksagung

Allen denen, die unserem lieben

Hugo Graeser

das letzte Geleit gegeben und sein Grab so reich mit Kränzen und Blumen geschmückt haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigungs-Anstalten

Bestattungsinstitut Josef Gärtner & Co., Litzmannstadt, Zentrale: Heerstraße 19, Filiale: Adolf-Hitler-Straße 275, Ruf: 114-04 und 114-05. Gegründet 1888.

Spezialwerkstatt

für Instandsetzung von Kraftfahrzeugmotoren, Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei. Bearbeitung von Dichtungsflächen an Zylinderblöcken und Ventilköpfen. Josef Gatke, Mark-Weißer-Straße 8, Ruf 241-81.

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Städt. Bühnen, Mittwoch, 19. Nov., 16 Uhr Tanz-Nachmittag. — 20.00 Uhr Vorstellung i. d. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt „Katte“, Schauspiel von Hermann Burte. — Donnerstag, 20. Nov., 20.00 Uhr KdF-Ring 2 „Das Land des Lächelns“, Operette von Franz Lehár. — Freitag, 21. November, 20.00 Uhr „Marricetta“, Operette von Walter Kollo. — Sonnabend, 22. Nov., 20.00 Uhr „Marricetta“, Operette von Walter Kollo. — Vorverkauf f. d. Wahlfreie Miete jeweils 3 Tage — für den freien Verkauf 2 Tage — vor dem Auführungstag.

FILM-THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67, 14.15, 17.00, 20.00 Uhr Der neue große Ufa-Film „Annelie“ mit Luise Ullrich, Carl Ludwig Diehl, Werner Krauß, Käthe Haack, Albert Hehn. Jugendliche über 14 Jahren zugel. Sonntag, 9.30 und 12.00 „Nanga Parbat“, Kampf um den Himalaja. Jugendl. zug.

Rialto, Meisterhausstraße 71, 14.15, 17.00, 20.00 Die köstliche Film-Komödie der Tobis „Krach im Vorderhaus“, Rotraut Richter, Grethe Weiser, Ernst Waldow, Paul Westermeyer. Im Vorprogramm der lustige Tobisrichter. Jug. über 14 Jahr. zugelassen. — Sonntag, 10.00 und 12.15 „Schnuschnus nach Afrika“, Bengt Berg's großartiger Expeditionsfilm.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108, Täglich 14.00, 17.00, 20.00, sonntags auch 14.00 „Ich klage an...“ Für Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol, Ziehnstr. 41, Werktag 15.00, 17.30, 20.00, sonntags 14.30, 17.15, 20.00 „Vergiß mein nicht“

Corso, Schlageterstr. 55 (204), 14.00, 17.00, 20.00 „U-Boote westwärts“, Jugendl. erl.

Dell, Buschlinie 123, 15.00, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Hochzeit am Wolfgangsee“, Jug. ab 7 Jahre erl.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76, 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 13.30 „Heimat“, Jugendl. ab 14 Jahr. erl.

Muse, Breslauer Straße 173, 17.30, 20.00, sonntags auch 15.00 Uhr „Verräter am Nil“ mit Beiprogramm „In einer chinesischen Stadt“.

Palladium, Böhmisches Linie 16, 16.00, 18.00, 20.00, sonntags auch 12 „Mutter“ mit Benjamino Gigli. — Mittwoch, 19. u. Donnerstag, 20. November Jugendvorführung „Das tapfere Schneiderlein“. Nur eine Vorstellung, Beginn: 13.30. Die Kasse ist ab 12.30 geöffnet. Preise: Kinder 20 und 40 Rpf., Erwachsene 30 und 50 Rpf. Straßenbahn: 1, 3, 5, 8, 11

Roma, Heerstraße 84, 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 Uhr „Herz geht vor Anker“. — Mittwoch, 19. u. Donnerstag, 20. November Jugendvorführung „Das tapfere Schneiderlein“. Zwei Vorstellungen täglich. Beginn: 13.00 und 14.30. Die Kasse ist ab 12.00 Uhr geöffnet. Preise: Kinder 20 und 40 Rpf., Erwachsene 30 und 50 Rpf.

Mal, König-Heinrich-Straße 40, 15.00, 17.30, 19.30 „Du kannst nicht treu sein“ mit Lucie Englisch. Für Jug. erl.

Mimosa, Buschlinie 170, 15.00, 17.15, 19.30, sonntags 13.00 Uhr „Der Choral von Leuthen“ mit Otto Gebühr, Olga Tschechowa.

Kalisch, Deutsches Lichtspielhaus bis 20. Nov. „Walpurgisnacht“

AMTLICHES

Der Polizeipräsident Litzmannstadt

Geschäftssperre wegen Seuche. Unter dem Viehbestande des Josef Maurer in Litzmannstadt, Blattzeile Nr. 28, ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Über das Gehöft ist die Sperre verhängt. Das Seuchengehöft liegt in dem am 1. November 1941 bereits bekanntgegebenen Sperrbezirk. Litzmannstadt, den 18. November 1941. Der Polizeipräsident.

Viehseuchenpolizeiliche Bekanntmachung. Nachdem die Maul- und Klauenseuche bei dem Landwirt Franz Szczesio in Litzmannstadt, Maler-Klecksel-Weg 54, erloschen ist, werden die am 21. 10. 41 angeordneten Sperrmaßnahmen hiermit aufgehoben. Litzmannstadt, den 17. 11. 1941. Der Polizeipräsident.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 347/41. Öffentliche Beratung mit den Ratsherren. Am Dienstag, dem 25. 11. 1941, 16 Uhr, findet im Großen Saal der Industrie- und Handelskammer, Hermann-Göring-Str. 60, eine öffentliche Beratung mit den Ratsherren der Stadt Litzmannstadt statt. Zur Beratung stehen an:

Punkt 1: Einführung und Vereidigung des Ratscherrn Willi Markus. Punkt 2: Kenntnisgabe von der Ortsatzung betr. die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten für Gemeindeveranstaltungen nach § 9 des Kommunalabgabengesetzes. Punkt 3: Senkung der Straßenverkehrssteuer. Punkt 4: Ordnung über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf Frischfleisch, das der Stadt Litzmannstadt aus Schlachtungen außerhalb des Stadtbezirks zugeführt wird. Punkt 5: Ordnung über die Erhebung eines Ausgleichszuschlages bei Lebewieh im Stadtbezirk Litzmannstadt.

Punkt 6: Gebührenordnung für das Kühlhaus. Punkt 7: Erlaß einer Satzung und Gebührenordnung für das Stadtleihamt. Punkt 8: Grundstückstausch mit der Stadt Tomaschow. Punkt 9: Städtebauliche Maßnahmen. Einlaßkarten können von deutschen Volksgenossen im Haupt- und Organisationsamt, Adolf-Hitler-Straße 104, Zimmer 207, während der Dienststunden abverlangt werden. Litzmannstadt, den 14. 11. 1941. Der Oberbürgermeister gez. Ventzki

Lebensmittelzuteilung

für den Stadt- und Landkreis Litzmannstadt für die Woche vom 24. 11. bis 30. 11. 1941

Table with columns: Warenart, Menge, Karte, Abschnitt. Includes items like Butter oder Margarine, Zucker, Nudeln, Kartoffelmehl oder Sago, Marmelade, Brühwürfel, Suppen- od. Soßenwürfel, Senderrzuteilung, Zucker, AN POLEN: Zucker.

Litzmannstadt, den 18. November 1941.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt Ernährungsamt Abt. B.

Der Oberbürgermeister Ernährungsamt Abt. B.

Grundstücksgesellschaft Wartheland

Achtung! An alle Komm. Hausverwalter der Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland m. B. H. Betr.: Sozialversicherungsbeiträge für die Hauswarte. Die laufenden Sozialversicherungsbeiträge für das Jahr 1941 einschließlich der Rückstände 1941, die mit der Oktober-Beitragsrechnung der SVA. angefordert werden, sind pünktlich, von den Komm. Verwaltern zu begleichen. Rückfragen: Gowa, Ziehnstr. Nr. 65, Z. 1. Abt. Steuern und Versicherungen. Rufnummer 199 90-99, Apparat 26. Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland mbH. Zweigstelle Litzmannstadt gez.: Fahlberg, Direktor.

Der Amtskommissar in Kulmhof

Verlustanzeige. In Eichstädt, Kr. Warthbrücken. Anfang Oktober 1941 sechs Mahlkarten auf folgende Namen lautend, verloren: Julius Hiller, Schönhagen; Olga Hiller, Schönhagen; Stephanie Hiller, Schönhagen; Otto Hiller, Schönhagen; Helena Lykowski, Schönhagen; Janina Potyralski, Schönhagen. Finder wird aufgefordert, diese sofort beim Gendarmarie-Posten in Eichstädt oder im Gemeindeamt in Kulmhof abzugeben. Der Amtskommissar, I. V. Kluge

Geschäfts-Anzeigen

Jeder Besuch freut uns! Haben wir doch dadurch die Gewißheit, daß die Kunden jetzt erst recht das große Vertrauen in uns und in unsere Ware haben. Und seien Sie versichert: Wir unterlassen nichts, was dem Kunden dient. Wenn hin und wieder einmal eine Ware vergriffen ist, so ist dies kein Grund für Argernis. In Sorge um den Kunden sind wir immer um die Wiederbeschaffung bemüht. Gustav Roman Schulz, Adolf-Hitler-Straße 97, Herrenbekleidung, Kinderbekleidung, Maßschneidererei, Uniform-Schneidererei

Ein Mann ... steht immer gut aus, wenn er sich in einem ersten Spezialgeschäft beraten läßt. Auch heute kann man mit wenig Mitteln seinem Äußeren eine gepflegte Note geben. Herren-Moden Kurt Dressler, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 124, Ruf 129-96.

Arthur Fulde u. Sohn, Schlageterstr. 85, Litzmannstadt, Fernruf 193-28 und 193-29. Papiergroßhandlung — Das Spezialhaus für Verpackungsmaterial. Zuverlässige Bedienung.

Rundfunkgeräte und Reparaturen schnell und zuverlässig nur im Fachgeschäft Gerhard Gier, Schlageterstraße 9, Litzmannstadt, Fernruf 168-17

Bel Gertrud Janowski, Litzmannstadt, Ludendorffstraße Nr. 74/76, Ruf 163-42, finden Sie warme Trikotwäsche, Strümpfe, Socken und Handschuhe in reicher Auswahl.

Lichtpausen — von Zeichnungen, Plänen und dgl. Eilige Ausführung. Auf Wunsch werden Arbeiten abgeholt und zurückgeliefert. Herbert Blaumann, Adolf-Hitler-Str. 89, Ruf 102-95.

Achtung! Ausschneiden! Kaufe sämtliche Felle, Häute, Haare sowie Wildfelle, Fische, Marder, Iltis, Hasen usw. Größere Posten erbitten Nachricht. Komme zur Abnahme. Erich Ripplka, Fellhandlung, Zdunska-Wola, Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 24.

Also morgen früh um 8 Uhr — dann haben wir Zeit u. Ruhe, uns bel Kük umzusehen. Vormittags ist die Bedienung frisch und wir können uns bestens nach allem Wissenswerten erkundigen. Bisher sind wir ja mit dem Haus der zufriedenen Kunden in der Adolf-Hitler-Straße 47 immer gut gefahren und das wird auch diesmal nicht anders sein

Kluge Hausfrauen sind immer überlegen! Auch wenn manche Ware vergriffen ist und im Augenblick nicht vorrätig, so gelingt es häufig doch, bei einiger Umsicht schöne Zusammenstellungen unter dem Vorhandenen zu treffen. Als Ihr Kaufmann will ich auch gern Ihr Berater sein, und Sie aufmerksam machen, wie Sie mit Ihren Punkten sparsam umgehen können. Kommen Sie bitte unverbindlich und holen Sie sich den gewünschten Rat ein. Textilwaren O. Proppe & L. Hahn, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 97, Ruf 118-58.

Q-uelle des guten Einkaufs für Oberbekleidung, Textilmeterwaren und Kurzwaren ist das Haus der zufriedenen Kunden Ludwig Kük, Adolf-Hitler-Straße 47

Papier-, Schreibwaren- und Bürobedarfs - Großhandel Schmidt, Fuchs und Co. Buschlinie 45, Litzmannstadt. Rufen Sie Fernruf 137-26 oder 210-16. Wir liefern durch eigenen Transportdienst schnell und zuverlässig.

Mechanische Schlosserei Fr. Malolepszy, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 79, Ruf 152-84, komm. Verwalter Emil Kelm, übernimmt: Sanitäre Anlagen, Kanalisations-, Wasserleitungs- und Pumpenbau, Maschinenreparatur. Stanz-, Dreh-, und Schweißarbeiten.

Webeblätter für alle Arten von Geweben in Pech- u. Zinnbund, Webegeschirre in allen Typen komplett mit Stahl- drahtwebelitzen, Flachdrahtlitzen Zugfedern, Schattregulierer, alle anderen Webeutensilien. Versand-schwierigkeiten bestehen keine. Schnellste Lieferung, telefon. Anruf genügt. Bruno Thiele, Inh. Arthur Thiele's Erben, Litzmannstadt, Tauentzienstr. 65, Fernruf: 219-02.

Gummiüberschuhe für Herren, Damen und Kinder. Gummiwaren für Haus- und Industriebedarf. Johannes Schwalm, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 121

Jetzt die Fenster gut dicht machen — denn im Winter ist jeder Luftzug unangenehm. Neuverglasungen u. Reparaturen führt zu Ihrer Zufriedenheit aus die Bauglaserer Eduard Wermuth, Litzmannstadt, Ostlandstraße 133, Ruf 109-02

Sondermeldung und das Radio versagt? Wie unangenehm! Auch das Licht brennt nicht? Dann aber schnell Fernruf 168-17 anrufen. Wir senden sofort und reparieren zuverlässig. Unverbindliche Beratung.

Litzmannstädter Altmaterialehandlung kauft ständig Alteisen — Lumpen — Papier. Auf Wunsch wird sofort abgeholt. A. Schmidt, Straße der 8. Armee 123, Ruf 142-80.

Volksbildungsstätte Litzmannstadt

Kulturfilmbühne

Heute und am Mittwoch, dem 24. 11. 1941, 20 Uhr, Großer Saal

Dschungelgeheimnisse

Der Weg einer Expedition zur schönsten Ruinenstätte der Welt „Angkor“. Packend durch die gefährlichen Abenteuer, die die Expedition überwinden muß, und spannend durch die Fülle der schaulichen und seltenen Ausgrabungen von Tieren der Wildnis.

Beiprogramm: Moritzburg. Eintrittspreis 50 Rpf. (mit Hörsprekarte 30 Rpf.)

Kartenvorverkauf: Litzmannstadt, Meisterhausstr. 94, Geschäftsstelle d. Volksbildungsstätte, Abendkasse



Zuerst die Wehrmacht — das sieht doch jeder ein!

Lieber schenken wir uns in der Heimat ein, als daß unsere Soldaten nicht so ruhen hätten. Deshalb bitte nicht ungenutzt sein, wenn Sie „Lloyd Extra“ mal nicht so haben!

LLOYD EXTRA LANGFORMAT

PHOTOKOPIERAPPARATE

Büromaschinen Organisationsmittel Büromöbel u. Zubehör Spezial-Reparatoren-Werkstatt

Joh. G. Bernhardt LITZMANNSTADT, Adolf-Hitler-Str. 104a, Ruf 101-64

Eiserne Sparkonten

werden bei uns angenommen

Beratung durch: Deutsche Genossenschaftsbank AG. Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 107 (früher 47) Ruf: 197-92-95.

Die echten Zirkulin Knoblauch-Perlen für die innere Reinigung

seit Jahren bewährt stets mehr begehrt sind erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Rex von Herren und Damen bevorzugt begehrt

Rex-Wäsche Handschuh- und Trikotagenfabrik

„REX“ Gebr. Radziejewski k. V. HANS NEBEL Litzmannstadt Scharnhorstr. 31/33, Ruf 142-56 u. 142-57

Gute Werbung hilft nur guter Ware!

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners ...



... und trotzdem

darf der lebenswichtige Güterverkehr nicht leiden!

Die erste Aufgabe der Deutschen Reichsbahn ist der Dienst an der Wehrmacht. Truppen, Kriegsmaterial und Nachschub sind über gewaltige Entfernungen in kürzesten Fristen zu befördern. Damit auch der übrige Güterverkehr in großem Umfang aufrechterhalten werden kann, ist die Mitarbeit aller Verfrachter erforderlich. Beachten Sie daher folgendes: Jeder unnötige Bahnverkehr muß vermieden werden. Güterwagen müssen schnellstens beladen und ohne Verzögerung entladen werden. Güterwagen müssen räumlich und gewichtsmäßig bis zum letzten ausgenutzt werden.

Durch eine besondere Verordnung ist gesetzlich festgelegt: Eisenbahngüterwagen sind innerhalb der festgesetzten Fristen zu be- und entladen, insbesondere auch in den Mittagstunden, sowie sonnabends, sonn- und feiertags, mit Ausnahme des 1. Januar, des 1. Ostertages, des 1. Pfingsttages und des 25. Dezember. Die Deutsche Reichsbahn kann zu Zwangsentladungen und zur Zwangszuführung schreiten, wo es im Interesse der pünktlichen Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung notwendig erscheint. Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!